

# Nebrauer Anzeiger

Erscheint  
Mittwoch und Sonnabend.

## für Stadt und Umgegend.

Inserationspreis  
für die einpaltige Korpusseite 20 Pfg.  
3m Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere  
Anzeigen 15 Pfg.  
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.  
Inferate werden bis Dienstag und Freitag  
10 Uhr angenommen.

Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch  
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,  
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amthliches Organ der königlichen und kätiftischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 5.

Nebra, Mittwoch, 16. Januar 1918.

31. Jahrgang.

### Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 11. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

und Deutscher Kronprinz.

Verfüge des Feindes, überraschend und

nach Feuertorbereitung am Morgen des 10.

Januar südlich von Ypern in unsere

Stellungen einzudringen, scheiterten. Tags-

über entwickelte sich an der flandrischen

Front und südwestlich von Cambrai lebhafter

Artilleriekampf. Zwischen Meuvres und

Marcoing steigerte sich das englische Feuer

am Abend und vorübergehend zu größter

Hestigkeit. Auch die französische Artillerie

war beherbergt von St. Quentin und in

einzelnen Abschnitten zwischen Dije und

Alisee regte.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich von Blamont erhöhte Gefechts-

tätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische und italienische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 12. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsintensität blieb auf Artillerie-

und Wurfminenkämpfe an verschiedenen

Stellen der Front beschränkt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen

Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutschlands Kriegsergebnisse.

Luftzüge bis zum 1. Januar 1918.

\*Rittmeister Freiherr von Nidhshofen 63

\*Leutnant Müller, Max 36

\*Leutnant Biedler 30

\*Hauptmann Verthold 28

\*Leutnant von Bülow 28

\*Leutnant Bernart 27

\*Leutnant Bongars 27

\*Oberleutnant Döfler (vermisst) 26

\*Leutnant Freiherr von Nidhshofen 26

\*Leutnant Wipshoff 26

\*Oberleutnant Siedlich 25

\*Hauptmann Ritter von Tuffschek 22

\*Leutnant Klein 22

Oberleutnant Bethge 18

Leutnant Kissenberth 18

Oberleutnant Boerzen 18

Die mit einem \* bezeichneten Führer

haben den Post le merite erhalten.

Großes Hauptquartier, 13. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Westlich und nördlich von Armentieres,

sowie in der Gegend von Lens war die

englische Artillerietätigkeit tagsüber reger;

auch in den anderen Abschnitten lebte sie

vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An vielen Stellen der Front Artillerie-

kampf. Stärkere französische Abteilungen,

die nördlich von Helms, in der Champagne

und nördlich von Avocourt zur Erkun-

dung vorstießen, wurde im Nahkampf zu-

rückgeworfen. Südwestlich von Ernes

brachte ein eigenes Unternehmen Gefangene

ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den östlichen Maasböden und in

den mittleren Vogesen zeitweilig erhöhte

Feuertätigkeit.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Großes Hauptquartier, 14. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Feuertätigkeit blieb tagsüber meist

auf Störungsfeuer beschränkt. In einzelnen

Abschnitten, besonders beiderseits von Lens,

war sie am Abend gesteigert. Aufklärungs-

abteilungen drangen südlich von Arment-

ieres und nördlich von La Querrière in

die englischen Stellungen und machten Gefan-

genge.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

und Herzog Albrecht.

Abgesehen von erfolgreichen Erkundungs-

gefahrten in der Gegend von Avincourt

und auf dem Befehle der Maas verlief

der Tag ohne besondere Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Westlich vom Dzhirba-See, am Dobropolje

und südwestlich vom Dojran-See Artillerie-

tätigkeit.

Italienische Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Vermischtes.

Nebra, 13. Januar. Vergangene Nacht

wurde bei der Frau Anna Böhiger, deren

Gemahn einbrufen ist, in ihrer in der

Katernengasse hier belegenen Wohnung ein

Einbruchdiebstahl ausgeführt. Der Dieb

durch die obere Fensterleiste ein, um

dann durch das aufgenommene untere Fenster

einsteigen zu können. Es sind ausschließlich

wertvolle Kleiderstücke der Frau mit

Ausnahme eines Kinderamantanges ge-

stohlen. Von dem Täter fehlt zunächst

jede Spur.

Nebra, 15. Jan. Gestern nachmittag

hatten sich zu der anberaumten Ver-

sammlung der landwirtschaftlichen Bevölkerung

aus hiesiger Gegend im Preußischen Hof

zahlreiche Interessenten eingefunden. Herr

Landrat von Heldorf gab den Erschienenen

in längerer Ansprache bekannt, was er von

den Kreiseingefessenen jetzt zufolge höherer

Verfügung zu fordern verpflichtet ist und

bat sie, alle Anstrengungen zu machen, die

geforderten Ablieferungen in Körnerfrüchten,

an Kartoffeln und Heu rechtzeitig und rest-

los zu betreiben, einestweil um die erhöhten

Preise zu erzielen, andererseits um ihr un-

liebste Erzeugnisse abzugeben zu sparen.

Nach den Ausführungen des Herrn Land-

rats folgte ein Meinungsaustrausch, an dem

sich zahlreiche Anwesende beteiligten. In man-

cherlei Beschwerden vorbrachten. Im weiteren

Verlauf wurde die zu erwartende Arbeit-

erwartung besprochen und hierbei hervorgehoben,

daß nicht unterlassen werden möge, mit den

bisherigen fremden Arbeitern den Arbeits-

vertrag zu erneuern. Ueber die Haus-

schlichtungen gab der Herr Landrat bekannt,

daß unumwiderrlich nach dem 31. Januar

solche nicht mehr genehmigt werden können.

Bezüglich der Einstellung kleiner Schweine

herriht noch dieselbe Unkenntnis; es sei

deshalb erwähnt, daß alle diejenigen, die

bisher regelmäßig Schweine für ihren Be-

darf gefüttert haben, jetzt wieder kleine

Schweine einstellen dürfen, damit der Be-

darf im nächsten Jahre wieder einigermaßen

gedeckt wird.

Es ist eine Bekanntmachung, be-

treffend Beschlagnahme und Bestandser-

haltung von gebrannten und anderen künst-

lichen Mauersteinen, Dachziegeln aller Art

und Drainageröhren aus Ton erschienen,

die am 25. Januar 1918 in Kraft tritt.

Nach dieser Bekanntmachung werden sämt-

liche vorhandenen und neu erzeugten Mengen

von gebrannten und anderen künstlichen

Mauersteinen, Dachziegeln aller Art

(insbesondere gebrannte Tonsteine, Kalk-

landsteine, Schwemmsteine, Schlackensteine,

Zementsteine), welche als Vor- oder Hinter-

mauersteine, Hartbrandsteine, Klinker, Ver-

blender, poröse Steine, Decken- und Loh-

steine, Formsteine, Dachziegel Verwendung

finden können, sowie Drainageröhren aus

Ton beschlagnahmt, sofern sie sich im Besit-

z der Personen oder Betrieben befinden, die

derartige Gegenstände erzeugen oder mit

ihnen handeln. Nach der Beschlagnahme

sind Verfügungen über die Gegenstände nur

nach zulassung, sofern sie durch einen Frei-

gabebefehl mit dem Stempel des Kriegs-

amtes, Bautenprüfstelle, gestattet sind, oder

eine ordnungsmäßige Anfuhrbewilligung

des Reichskommissars für Aus- und Ein-

fuhrbewilligung vorliegt. Ohne besondere

Genehmigung bleibt jedoch trotz der Be-

schlagnahme der Verkauf und Verbrauch

von Mauersteinbruch sowie von Formsteinen

bis zu 500 Stück, von Dachziegeln bis zu

1000 Stück, von Drainageröhren bis zu

500 Stück und von den übrigen Gegen-

ständen bis zu 5000 Stück in einem Ka-

denvermerk für eine Baustelle gestattet.

Der Vorrat in den oben bezeichneten Ge-

genständen ist außerdem von den Personen

oder Betrieben, die sie erzeugen oder mit

ihnen handeln, alle 2 Monate an die Kriegs-

amtsstelle zu melden, in deren Bereich die

Gegenstände sich befinden. Die erste Mel-

dung ist über den bei Beginn des 1. Fe-

bruar 1918 vorhandenen Bestand bis zum

10. Februar 1918 zu erfolgen. Vorgebrachte

Meldebogen sind von der zuständigen Kriegs-

amtsstelle anzufordern. Auch eine Lager-

buchführung ist über die zu meldenden Ge-

genstände vorgeschrieben. Der Vorrat

der Bekanntmachung ist bei den Landrats-

ämtern, Bürgermeisterämtern und Poli-

zei-Behörden einzuführen.

Der Herr Oberpräsident für die

Provinz Sachsen hat unter dem 29. Dezbr.

1917 angeordnet, daß der Ausbruch und

die Ablieferung des beschlagnahmten Ge-

treides sowie der Hülsenfrüchte bis zum

15. Februar 1918 beendet sein muß. Die

bis zu diesem Tage noch nicht abgelieferten

Früchte unterliegen der sofortigen Ent-

lieferung, was für den Landwirt einen großen

Verlust bedeuten kann, indem für entlegene

Früchte nach § 45 Abs. 2 der Reichsgetreide-

ordnung ein erheblich niedrigerer Preis

festgesetzt wird. Da weiter mit dem 1. März

1918 allgemein eine Ermäßigung der Höchst-

preise für Getreide und Hülsenfrüchte um

100 Mark pro Tonne eintritt, so kann

den Landwirten, wenn sie Verluste nicht

erleiden wollen, nur dringend geraten wer-

den, ihren Ablieferungsfristigen so schnell

wie möglich, jedenfalls spätestens bis zum

15. Februar d. Js. zu genügen. Eindring-

licht gewarnt sei noch davor, beschlagnahmte

Vorräte zu verheimlichen oder zu verstecken,

da diese ohne weiteres und ohne daß eine

Entschädigung dafür gewährt wird, verfallen.

Was vergütet die Post bei Verlust?

Setzt, wo die Verluste und Diebstähle bei

der Post an der Tagesordnung sind, dürfte es

von allgemeinem Interesse sein zu wissen,

welche Dastung die Post in ähnlichen Fäl-

len leistet. Für eine verlorene Einschrei-

bung werden ohne Rücksicht auf den

Wert bei oblligem Verlust 42 Mk. bezahlt.

Für gewöhnliche Nachnahmen übernimmt

die Post keine Haftung. Dagegen wird

für den eingezogenen Betrag ganz wie bei

den Postanweisungen gehandelt. Für Ver-

sendungen, die als solche aufgegeben wer-

den, und für Postanweisungen haftet die

Post mit dem vollen angegebenen Betrag.

Für ein gewöhnliches Paket, das verloren

geht, werden die Selbstkosten, höchstens

3 Mk. für 500 Gramm, entschädigt. Das

Paket muß aber „eingeliefert“ worden sein,

worüber Nachweis zu erbringen ist. Diesen

Nachweis kann man erbringen, indem man

sich von der Paketannahme gegen 10 Pfg.

Gebühr bei der Aufgäbe einen Einlieferungs-

schein geben läßt.

Der Ertrag der Blißableiter aus

Kupfer. Die Beschlagnahme von Kupfer

erstreckt sich auch auf die Blißableiter. Da-

vorüber sind merkliche Irrtümer entstanden.

Vereinzelt haben sogar Besitzer von Bliß-

ableiteranlagen die Leitungen schleunigst

entfernt, ohne Ertrag von verzinktem Eisen-

draht anzulegen. Einzelne landwirtschaft-

liche Brandkässe geben deshalb jetzt da-

rüber Aufklärung, daß die Beschlagnahme

lediglich das Verfügungsrecht über die Ge-

genstände aufhebt. Es ist dafür gefordert,

daß die Blißableiteranlagen nur Zug um

Zug gegen eiserne Anlagen ausgetauscht

werden. Den Gebäuden soll der Blißschutz

auch nicht einen Tag fehlen. Die Abliefer-

ung des Kupfers wird nicht eher verlangt,

als bis der Ertrag sichergestellt ist. Die Kom-

munalbehörden sind sogar ermächtigt, bei

besonders gefährdeten Bauwerken die kup-

fernen Blißableiter vorläufig von der Ent-

fernung zurückzuführen. Bei entsprechender

Stärkehalt verzinkt Eisen die geleistet-

fähigkeit wie Kupfer. Eingelieferungen aus

Eisen müssen einen Querschnitt von 100

Qmm, und verzwe



# Montenegro Unterwerfung.

Am zwanzigsten Abendtage der Erklärung des Löwen.

Der Löwe ist fast bis zum letzten Augenblicke dem Wahnsinne der „Schwarzen Berge“ das Gemüthe der Hebeamtlichkeit der Heile, hinter denen die Gernagoren bis dahin ihre Freiheit neben alle Erbarmungsgefühle verteidigt hatten. Der Meuter gleich stürzte sich der Feindhand des Löwen über dem schmalen Küstentale der Bucht von Cattaro empor, eine schwarze, finstere Wand ohne Baum und Strauch, drohend und unnahbar zugleich, sondern unerschütterlich von der Seele her. Als der Meuter anbrach, lehnte der König von Montenegro sein Streben dahin ein, zunächst Stadt und Hafen von Cattaro durch eine starke Besatzung vom Löwen her zusammenzuziehen zu lassen, um dann zum Angriff zu scheitern und Österreich die Hand zu reichen, das das Ziel der montenegrinischen Politik bildete. Italien, England und Frankreich hatten keine Zeit gefunden, um den Schänen der Schwarzsee gegen die hitzige Hand der Vorbereitungen zu diesem Überfall zu leisten.

Allein die Dinge kamen wesentlich anders, als man sie sich in Genäie vorgestellt hatte. So konnte Cattaro, wenn auch in beschränkter Weise, trotz des Löwen der Schutzpunkt der letzten Österreichisch-ungarischen Fronten bleiben. In den Kriegsjahren 1914/15 spielte sich um Cattaro ein langwieriger Klein- und Grenzkrieg ab, in dem der österreichisch-ungarische Landsturm, darunter die treuen und schätzbaren dalmatinischen Aufgebote, siegreich und blutig die Vorläufe der Montenegroer vom Löwen her abwehrte.

Die Lage gewann aber ein ganz anderes Aussehen, als Anfang Dezember die Feindmacht von Albanien mit bewussten, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Heeresleistungen gleichsam im Sturmzug Serbien bis auf den letzten Rest erobert hatte. Jetzt kam die Stunde der Abrechnung mit Montenegro. Die Streitkräfte dieses Berglandes, mit 50 000 Bewaffnete vom Ansehen bis zum Greis, standen zum Teil in der letzten Phase der Vorbereitung, um den hohen, zerklüfteten Bergen am oberen und in der oberen Lagen in stark besetzten Stellungen dem Vordringen des Gegners nach dem inneren Montenegro Einhalt zu gebieten, um so mehr, als meteorischer Schnee bei grimmiger Kälte den Feldzug in diesem Gebiet ungemein erschwerte. Nach und nach gelang es der Arme des Königs, die Montenegroer über den Einzug zu verhindern.

Immer aber ganze Arbeit zu machen und mit Montenegro so schnell als möglich fertig zu werden, beschloß die österreichisch-ungarische Oberleitung, den Angriff auch von der See her zu eröffnen, also gerade dort anzu- setzen, wo es der Feind für unmöglich und aus- gelassen hielt, nämlich am Löwen. Da hierzu vornehmlich nur ein schwaches Flotten- Geschwader stand, wurde ein Teil der Arme des Königs auf den Kleinsten Bojenski nach Shtodan aufgeführt. Diese Leistung verdient volle Anerkennung, denn sie geschah im tiefen Winter mit großer Schnelligkeit und noch dazu zur glänzliden Überraschung des Gegners. Die Werke von Cattaro unterhielten seit Anfang Januar 1917 ein hartes Feuer gegen die Seebatterien; die schweren Geschütze der 1. u. 2. Flottenbrigade landeten ihre Geschütze mit vernichtender Sicherheit hinauf auf die schwer- zu erreichbaren Felsenhöhen. Auch Gas- granaten kamen zur Anwendung, deren Wirkung eine ganz besonders nachteilige gewesen sein soll.

Während des Artilleriekampfes arbeiteten sich die österreichisch-ungarischen Bergbataillone mit ihren Maschinengewehren und Minenwerfern von Westen zu Westwärts durch die Felsgründe und Steilhänge der Vornemann hinan, die Montenegroer von Vornemann zur Vornemann, von Klippe zu Klippe vertreibend, ein zehes Wingen, in dem die bessere Durchbildung und die schließliche Überlegenheit der 1. u. 2. Truppen die Überhand gewann. Sie erklimmten in fünf Tagen die 1769 Meter hohe Wand und waren

am 10. Januar abends dicht unter der Höhen- fante angelangt.

Der Feind, durch das Artilleriefeuer gerührt und von der Unerschlichkeit des letzten Widerstandes überzeugt, ließ es auf den letzten Entscheidungsmoment nicht ankommen, sondern die Stellung lamplos auf. Die Ge- samte auf dem Löwen eingebaute Artillerie mit großen Munitionsmengen lief in die Hände der Sieger.

Mit dem Verlust des Löwen war Montenegro Widerstandskraft gebrochen. Das Volk, der Not und des Hungers müde, hatte die Lust am Widerstande und an der Fortsetzung des Krieges verloren. König Nikolaus floh über Stalut und durch Albanien aus dem Lande, während die Behörden sich ohne weitere Kämpfe dem Sieger unterwarfen. Am 13. Januar, zwei Tage nach der Einnahme des Löwen, wurde die Landeshauptstadt Cetinje besetzt, am 26. die Einnahme des ganzen Landes vollzogen, das unter österreichisch-ungarischer Verwaltung trat und nach mehrjährigen Drangalungen endlich Ruhe fand. Die Gesamt- beute betrug 214 Geschütze, 50 000 Gewehre und 56 Maschinengewehre. Einiges Tausend Montenegroer hatten sich nach Albanien ge- flüchtet und fanden unter Aufnahme im Sala- nti-Heere des Verbandes.

Unter den unglücklichen Glanzzeiten des Krieges, die unter und unter Verbänden Truppen vollbracht haben, nimmt der Sieg auf dem Löwen eine hervorragende Stelle ein. Hier waren ganz ungewöhnlich große Gelände- schwierigkeiten zu bewältigen, deren Überwindung der Tapferkeit, Ausdauer und Tapferkeit unserer Verbände das beste Zeugnis ausstellt.

## Brest-Litovsk.

Die Russen verzichten auf Verlegung. Am 9. Januar hat in Brest-Litovsk eine Vollversammlung der Delegierten statt, an der auch Vertreter der Ukraine teilnahmen.

Der deutsche Vertreter, Staatssekretär von Nitschmann, führte aus, die am 22. Dezember begonnenen Verhandlungen wären in zwei getrennte Teile zerfallen. In eine Richtung über die Möglichkeit eines allgemeinen Friedens, und in eine Verbindung derjenigen Punkte, die unter allen Umständen zwischen den Mächten des Verbundes und der russischen Regierung zur Förderung gestellt werden müßten.

Die wesentliche Vorbedingung für einen allgemeinen Frieden war am 22. Dezember 1917 dahin formuliert worden, daß die einstimmige Annahme der all- wäufigen in gleicher Weise bindenden Bedingungen durch alle feindlichen Mächte erfolgen müsse. Der Nichtertritt dieser Bedingungen hat die aus dem Inhalt der Freistich ergebenden Folgen. Das Do- kument vom 22. Dezember ist hinsichtlich geworden.

Damit war die Lage wie vorher wieder- hergestellt und die Aufgabe der Vermittlung wieder es, die Verhandlungen über einen Sonder- frieden wieder fortzusetzen. Statt dessen ist ein General Hoffmann das Telegramm des Herrn Joffe eingetroffen, der die Vertagung der Verhandlungen auf neurales Gebiet beantragt und bittet, die Verhandlungen in Vorladig bring. Der Verbund hat darauf zu erklären, daß eine Vertagung des Verhandlungsortes unmöglich

ist. Dieser sein Entschluß muß als feststehend und als unänderlich bezeichnet werden. Höchstens darüber könne fernzeitig verhandelt werden, ob vielleicht aus Gründen des Gegenwärtigen die formale Sitzungsverhandlung und Unterzeichnung des Vorfriedens an einem anderen Orte vorgenommen werden könne. Der Verbund muß jedoch, daß seine Bereitschaft an einem solchen Gegenkommen nur sehr be- dingt sein könne, da sich ihm neuerdings Zweifel an der aufrichtigen Absicht der russischen Regierung andrängen. Herr v. Nitschmann verweist auf den Zeitgenossen halbamtlicher Kundgebungen

der russischen Regierung gegen Nitschmann der Verbundmächte, insbesondere aber auf eine Kundgebung der Petersburger Telegraphen- agentur, die im Auslande als halbamtliches russisches Organ angesehen wird.

In dieser Kundgebung war eine angeblich in der Sitzung vom 22. Dezember 1917 durch den Vorsitzenden der russischen Delegation, Herrn Joffe, gegebene Antwort ausführlich wiedergegeben, die — wie ein Mitglied in die Akten leht — lediglich aus der Abnahme des Friedensbedingungen ist. Diese in allen Zeiten erfindende Mitteilung hat erheblich dazu beigetragen, das Urteil über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen zu verwirren und deren Ergebnisse zu gefährden.

Trotzdem will Herr v. Nitschmann die Hoffnung nicht aufgeben, die sich gebildet auf den aufrichtigen Wunsch des russischen Volkes nach einem dauernden und gesicherten Frieden. Die Schwierigkeiten materieller Natur sind nicht groß genug, um ein Scheitern des Friedenswertes und damit die Fortsetzung des Krieges gerechtfertigen zu können. Die übrigen Sprecher der Verbund-Delegation schlossen sich Herrn v. Nitschmanns Worten vollinhaltlich an.

## Ein harter Protest.

Im Namen und im Auftrag der deutschen Obersten Heeresleitung erklärte nunmehr Generalmajor Hoffmann:

Es liegt mir hier eine Anzahl Funtprüche und Akte vor, unterzeichnet von den Vertretern der russischen Regierung und der russischen Obersten Heeresleitung, die teils Beschimpfungen der deutschen Heeresleitung enthalten. Diese Funtprüche und Akte verliessen zweifellos gegen den Geist des zwischen den beiden Armeen geschlossenen Waffenstillstandes. Im Namen der deutschen Obersten Heeresleitung lege ich gegen Form und Inhalt dieser Funtprüche und Akte auf das entschiedenste Protest ein.

Die militärischen Vertreter Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei schließen sich diesem Protest an.

## Keine Verhandlungspause.

Der russische Botschaftskommissar des Außen- erbat darauf eine Verhandlungspause, um mit den Delegierten seines Landes beraten zu können.

Die trübselige Sprache, die unsere Friedens- delegierten in der Mittelsitzung zu Brest- Litovsk geführt haben, hat die beschäftigte Welt nicht verfehlt. Wie aus Brest-Litovsk weiter gemeldet wird, erklärte sich der in der Donnerstags vormittag abgehaltenen Sitzung die russische Delegation bereit, die Friedens- verhandlungen in Brest-Litovsk fortzusetzen. Ferner stellte sie fest, daß die vom Militär-Bureau vor- geschlagene Parteilichkeit über den Bestand der Verhandlungen am 26. Dezember dem tschechischen Fernzug entripst. Die von der russischen Telegraphen-Agentur verbreitete Nach- richt über den Verlauf dieser Sitzung wurde ruflichweise als unrichtig bezeichnet. Die Verhandlungen über einen Vorfrieden zwischen den Mittelmächten und Rußland haben nun begonnen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Wie verlautet, wird in einer der nächsten Sitzungen des Hauptstaatsrates des Reichstages, der Reichsanwalt Graf Hertling zu der letzten Rede von Lloyd Georges und der Botschaft Wilsons Stellung nehmen.

Zu einer starken Kundgebung der Berliner für Deutschland gestalte sich ein Empfangsabend der Berliner politischen Kolonie in einem dortigen Hotel. Der Abgeordnete von Lehmann sprach über die Lage in seiner Heimat, wobei er hervorhob, daß mit der Unterzeichnung des Vertrages von Brest-Litovsk, der die Abnahme Berlins von russischen Truppen ge- schied, die Stunde der Freiheit für Berlin ge-

schlagen habe. Freilich v. Nitschmann, der frühere deutsche Gesandte in Berlin, bezeichnete es als dringliche Forderung, daß Berlin den Plan Englands betriebe, den Landweg von Ägypten nach Indien herzustellen. Nur dann könne Berlin Herr des Beringischen Golfes bleiben.

In der letzten Sitzung des Reichstages wurden angenommen: Entwurfs der Bekannt- machungen über Gutachten städtischer Staats- angehöriger in Deutschland und betr. Abänderung der Verordnung über Beurlaubung der Reichs- beauftragten Stellen sowie von Verbordungen über Futtermittel und über Regelung des Verkehrs mit Branntwein.

Über die deutschen Missionen in den Schanghaibereichen sprach Staatssekretär Dr. Hoff in einer Charakteristika-Berichtung der deutschen Kolonialpolitik. Am Gegenstand der britischen Missionen, die die deutschen Missionen brutal betrieben hat und dauernd angeschlossen möchte, stellte er sich entschieden auf den internationalen Standpunkt, der dem Willen der christlichen Mission entspricht. Ausführlich schilderte er die Gestaltung der Kolonialmissionen beider Konfessionen unter hundertamer Anerkennung ihrer Verdienste, an- schließend die eigene. Eine glänzende Eingeborenen- politik sei ohne tiefes Verständnis der Eingeborenen unentbehrlich und müsse jenseitig die Mitarbeit der Missionen dankbar befrachten. Der Staatssekretär schloß: „Wer die Missionen in den Schanghaibereichen unterstützt, der tut doppelt gut, er dient dem Gebote seines Glaubens und fördert die Stellung Deutschlands jenseits der Meere.“

### Frankreich.

Pariser Blätter halten die Stellung des Reichsanwalters Hertling für erschütternd und erwarten eine Reichsanwaltschaft in Deutschland. Hertling habe sich durch seine unentschiedene Haltung und durch sein Verhalten, indem er bald zu den Parteien der Linken neige, bald sich mit den Parteien der Rechten in Verbindung zu setzen versuche, die Sympathien und das Vertrauen Deutsch- lands verfehrt.

### England.

Londoner Blättermedien zufolge ist die englische Kommission für den Handel nach dem Kriege unter dem Vorsitz von Lord Balfour von Burleigh in ihrem Bericht zu dem Schluß gekommen, daß sich mit den Parteien der Rechten unter Beibehaltung der englischen Kolonien und der gegenwärtigen Bundesgenossen Englands ein Zoll von 10 % von der ganzen Einfuhr erhoben werden muß.

### Portugal.

Gehten der amtlichen Berichterstattung, daß es sich bei dem jüngsten Regierungswechsel um keine innere Revolution gehandelt habe, wird jetzt mitgeteilt, daß es in den letzten Tagen im ganzen Lande zu schweren Unruhen gekommen ist. In der Folge und im Verlauf dieser Unruhen sind mehrere hundert Menschen dabei zum Tode gekommen, was die Ruhe wiederhergestellt sei.

### Spanien.

Sofort, nachdem Wilson seine Rede gehalten hatte, trat er Maßnahmen, um die Botschaft so weit wie möglich zu verbreiten und sie vor allem in Deutsch- land, Österreich-Ungarn, den Balkanländern und Rußland bekanntzumachen. Der Text seiner Botschaft wurde nach allen Enden der Welt telegraphiert, die am nächsten Morgen, durch Übersee- und Abferndendienten erreicht werden konnten. Eine Million Exemplare, in deutscher Sprache verfaßt, sollen von Fliegern in die deutschen Schatzgräber abge- worfen werden. Ferner werden Exemplare der Botschaft nach jeder Stadt und nach jedem Dorf Rußlands gelangt. Der Text wird in allen russischen Blättern veröffentlicht werden. Auch der Schwab und der Schweizer werden die Botschaft in vielen Exemplaren zugehen werden. Ferner wird sie in allen slavischen Sprachen überetzt und in den slavischen Ländern mit allen nur möglichen Mitteln verbreitet werden.

## Der Müßiggänger.

2) Roman von S. Courty's Meister.

„Guten Morgen, heiliges Kind, können Sie mit lesen, ob man da drüben im Wirtshaus wohl für einige Zeit Unterkunft finden kann? Sie sind hier der Wirtin Zwickelstein.“  
„Regina sah unter dem verfallenen Tisch hervor ruhig zu dem beiden hinüber.“  
„Fris Gartenstein, der Regina angeprochen hatte, blinzelte leicht fragend in die ersten jungen Augen, während Klaus Wirtshaus seine Blinde nachherstehen ließ und gar nicht auf sie achtete. Erst als das junge Mädchen antwortete, wandte er sich schnell nach ihr um und ließ einen leisen Ruf der Überraschung aus. Das volle, weiße Organ und die reine Aus- druck waren ihm bei der vermeintlichen Dürftigkeit aufgefallen, und was unter der nebligen Kopfhülle hervor, war ebenfalls beachtenswert.“  
„Das junge Mädchen hatte ruhig zu Garten- stein geantwortet.“  
„Sie finden die Wirtin drüben im Haus; dort erhalten Sie am besten Auskunft.“  
„Unbeirrt ließ sie in ihrer Arbeit fort. Sie schien den Eindruck, den sie auf Wirtshaus hervorgerufen hatte, gar nicht bemerkt zu haben, auch beachtete sie nicht, daß Klaus noch eine Weile stehen blieb, nachdem sich Gartenstein schon entfernt hatte.“  
„Klaus muß mit verblenden Wänden die jugend- liche schone Gestalt, die mit gleichmäßigen Be- wegungen vorwärts schritt. Als Regina endlich

merkte, daß er sich nicht entfernte, richtete sie sich hoch auf und sah ihm ruhig fragend ins Gesicht.“  
„Er zog unwillkürlich den Hut, als er in die schönen, ersten Mädchenaugen blickte, und wandte sich zum Gehen.“

„Fris hatte inzwischen schon das Haus ver- lassen und sich mit neuer Stimme nach der Wirtin. Sie kam geschäftig herbei. „Nachdem über das ganze Gesicht, führte sie die Fremde in den Oberstod des Hauses und zeigte die schattigen, aber peinlich sauber gehaltenen Zimmer, die sogar gut gelüftet waren — eine Seitenstube auf dem Dorfe! Gartenstein blinzelte ge- wissermaßen und wandte sich fragend nach dem Fremden um. Der Hand am Fenster und sah auf die Blinde hinab.“

„Aun, Klaus, wollen wir hier vor Anker gehen?“

„Ja, wir wollen bleiben.“  
„Schön. Frau Wirtin wundern, um was- forgen Sie uns für ein fröhliches Mißgeschick, wir haben Hunger und Durst.“

„Die vor Freude über die neuen Logiergäste ganz schlaflose Frau schob eilig dazu, und Fris machte sich gleich daran, seinen Durst auszulöschen.“

„Aun, mein Sohn, was starrst du so un- verstandlich zum Fenster hinaus?“  
„Hast du dir das Mädchen angesehen?“  
„Welches Mädchen?“  
„Da unten auf der Wiele.“

„Fris trat verwundert neben ihn, verwundert über den Ton, in dem Klaus das sagte.“  
„Wenich, du willst dich doch um Dummel-

willen nicht aus lauter Langeweile in ein Bauernmädchen verlieben?“

„Unfinn, das ist kein Bauernmädchen.“  
„Du denkst, weil sie leichtig deutsch zu sprechen scheint. Mit unsers brave Wirtin aus, Klaus, wenich, auch mir keine Dummheiten, schmeitete er nicht etwa ein neckisches Scherz- wort der Wirtin Wirtshaus. Schon der Gedanke verurteilte ihn selbst.“

„Man wird doch ein habliches Gesicht an- sehen dürfen.“

„Geht? Ist doch nur die Augen gesehen, die waren freilich nicht abel.“

„Schön waren sie, sehr schön.“  
„Aun, du, du verstellst in dich auf so etwas lustig zu sein. Aber nun laß so an und schüttle den Kopf von der Fähr.“ Die Hände darfst du dir auch waschen, weiteren Komfort wird dir nicht mehr verwehrt.“

„Doch nicht, trotz deiner Ermahnung habe ich eine kleine Flasche köstliches Wasser ein- geschmeckt.“ sagte Klaus lachend und holte das flüchtigen trüblich-braunen hervor.

„Das sei dir andächtig bedankt. Komm, gleich mit mal von dem köstlichen Raß ein paar Tropfen in den Mund.“

„Klaus tat, wie ihm geheißen. Fris vertrieb die Tropfen zwischen seinen Handflächen und sog dann den erfrischenden Duft ein.“

„Tomos, so ein hübschen Mißgeschick ist doch recht angenehm.“  
„Scherzend und lachend beendeten die beiden Herren ihr Werk; dann gingen sie hinunter. Die Wirtin hielt unter der Linde einen zweiten

Tisch für sie gedeckt. Daran ließen sie sich nieder und bestellten etwas zu trinken.“

„Gleich darauf wurde ihnen auch ihre Mahlzeit serviert. Das Gehen war schmerzhaft zu bereiten und wurde ihnen ausgedehnt.“

„Regina Wirtshaus hatte inzwischen ihre Arbeit vollendet und kam nun langsam herüber. Klaus sah interessiert auf die schönen Füße des jungen Mädchens, die unter dem Rocksaum hervorliefen. Auch Fris war abermals, wie amnig und großartig sie daherkam. Die Appa- raten war stolz und frei, das sah man trotz der Blide.“

„Klaus fragte ihn an, ob Fris zu lesen, es gelang ihm aber nicht. Er unterhielt sich mit Fris in französischer Sprache über die Mißgeschickte. Sie mußte nicht an ihnen vorbeigehen und hörte ein Teil des Gesprächs. Ein feines, das sie für sich behielt, sprach sie den Worten, die sie nicht verstehen sollte. Als sie am Tisch vorbeikam, rief Klaus ängstlich:

„Wenn sie doch nur diese geistliche Kopfhülle abnehmen wollte, ich bin überzeugt, das Mädchen ist eine Schöne.“

„Das Not in Reginas Gesicht verlor sie. Sie beehrte ihre Schritte und verdingend um den Tisch.“

„Die beiden Herren schmeckten nun ungehört weiter. Klaus jedoch sah immer wieder nach dem Haus hinüber.“

„Die Wirtin kam zurück und bedeckte den Tisch neben dem der Herren. Fris wollte eben fragen, ob noch mehr Sommergetränk am Tisch sein, als ein toller Windsturm heftig fröhlich über ammerstamm kam. Er ließ, was Klaus mit



# Trotzki als Politiker.

Der zweite Akt der Friedensverhandlungen.

Aber die Persönlichkeit Trotzki als Politiker wird von einem Kenner der Verhältnisse geschrieben: Der zweite Akt der Verhandlungen zu Brüssel dem Generalkommissar Trotzki am Verhandlungstisch seinen Anfang genommen. Wegen der außerordentlichen Stellung, die Trotzki als Kommissar für auswärtige Angelegenheiten in Russland besonders beim Abschluss eines Friedensvertrages inne hat, werden einige Worte über seine politischen Fähigkeiten und Grundzüge von Interesse sein. Trotzki ist unter den bekanntesten russischen Revolutionären vielleicht der einzige Wissenschaftler und Kenner, der die Ereignisse mit nüchternen Augen ohne die Schwärmerei der anderen revolutionären Ideologen betrachtet. Er hat nur Interesse für das Geschehene, sobald die Praxis in Frage kommt, während er in der Theorie alle hohen Forderungen der Gedanken aufstellt.

Wegen dieses klaren Blickes für das Greifbare eignet er sich wohl am besten unter allen seinen revolutionären Kameraden für die Stellung eines Leiters der auswärtigen Politik, zumal sich mit diesen Eigenschaften eine unbedingte Energie und Zielbestimmtheit paart. Er ist im Gegensatz zu den verflochtenen Leitern der russischen Geschäfte, Herrschern, den Kommissaren, der mit seiner Überzeugung handeln will, sondern ein sachlicher Beobachter seiner Anweisungen. Diese Eigenschaften hindern aber nicht, daß er bei anderen ihre Überzeugung achtet. Man wird darum auf Grund der Kenntnis seines Charakters annehmen dürfen, daß er die berechtigten Forderungen der Mittelklasse richtig beurteilen wird, wenn sie auch einer Auffassung von der zukünftigen Gestaltung der Welt nicht ganz entsprechen. Die Vertretungen der feindlichen Staatsmänner, auf Trotzki einzuwirken, sind aber sicherlich völlig verfehlt, da er sich nicht Sand in die Augen streuen läßt.

Das Telegramm der bolschewistischen Regierung über den Verzicht der Generalkommission zur Genüge, daß die feindlichen Staatsmänner und Verbündeten Aufschub von der jetzigen Regierung genau durchgesehen worden sind. Die letzte Rede Lloyd Georges wird darum nicht verstanden, gerade auf Trotzki den entgegengelegten Eindruck zu machen, den die Engländer erhoffen, denn die nackte und eigenhändige Grobheit des Engländers zeigt zur Genüge, wie unzulänglich die Resolutionen der russischen Regierung über die jetzigen Delegierten zu verzeichnen, da von ihnen viele gemeldet wurde, nach sich wieder ereignet habe, noch auf die Seite der Delegierten der Mittelklasse war.

Die Annäherung Trotzki wird darum für den Verlauf der Verhandlungen von gutem Einfluß sein, da jetzt derartige Mißverständnisse als ausgeschlossen betrachtet werden können.

# Von Nah und fern.

**Schlüssige Nachforschungen.** Der Berlin-Schneiderer Magistrat hat eine Postkarte in den Verkehr gebracht. Die Karte soll äußerst prägnant im Ausdruck sein. Sie besteht aus einer kleinen, mit Dacht versehenen Glasstube, kann auf jede beliebige Medizin- oder andere kleine Flasche aufgesetzt werden und brennt mit Petroleum in Lichtstärke eines Kerzlichtes.

**Erung eines Maxinefliegens.** Eine ganz besondere Erung ist den letzten Tagen in der Gegend von Friedrichsruh, der nächst mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde, von seinem Heimatort auf auf der Insel Sibir jetzt geworden. Die

rosen, leuchtenden Augen nach der Erde, und als er sich vorwärts umwandte, lächelte er überaus in seinem Gesicht zurück. Es war ein reizvolles Bild, nach sich haben hat. Regina Wolfer hatte die entstellende Kopfbedeckung abgelegt und kam nun mit der ruhigen Grazie, die ihr eigen war, langsam herüber. Rundelnde Sonnenstrahlen fielen durch die Zweige der Linde auf das wunderbarste Spielzeug, welches das fern gerundete Antlitz ihres Gesichtes umgab und in schweben, glänzenden Flecken aufspiegelte war. Klaus meinte, nie so schön Gaze gesehen zu haben, vor allem nicht diesen entzückenden Quarrang über der Stirn und an den Schläfen. Die herrlichen Formen kamen jetzt erst zur Geltung, da sie aus dem feinen, zerfetzten Stoff heraustraten. Die hellen warmen, goldenen Lichter, welche die Sonne aus dem fallenden Nebel über herabgerollte, schienen nach und nach auf die beiden Mädchen, bot ein Bild, feiner, klarer, blauer und Lichtstich, was der höchste Reiz überher, die sich im Ausdruck ihres Gesichtes kundgab. Sie ließ sich, ohne nach den Herren hinüberzusehen, an den Tisch nieder und antwortete freundlich auf das mehrere Geplauder der Wirten, die sich, nachdem sie Regina ihre Maßzahl gebracht hatte, mit dem Blick auf Klaus an der Zeit, sich bei Regina zu entschuldigen. Wir hätten Sie für die Tochter der Wirten, sagte er, den Hut in der Hand sich nähern, nachdem Regina ihre Maßzahl beendet hatte. Wir sind bestimmt über unsere Ungleichheit, sagte sich Klaus, ebenfalls herunterkommend, hinauf.

Schabtreiber hatte eine Ehrenkrone anberaumt, zu der Christinnen und seine Angehörigen geladen waren. Bürgermeister Bergmann hielt im geschmückten Beratungssaal eine Ansprache an den Fester. Die Schabtreiber beschloß einstimmig, Christinnen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Abbit zu erteilen.

Neuere Waare mögen Einbrüche, die den Gutsbesitzer Hermann Helms in Eichenbrunn (Markt) beunruhigen haben. Die Waare nachts in das Wirtschaftsgelände ein und räumen in der Vorkammer auf. Ihnen fielen u. a. acht Speiseeisen, vier Schinken, dreißig Pfund Schweinefleisch, adreißig Pfund Gänsefleisch, zwei Pfund Butter, ein Schaf Tier, das ganze von zwei Schweinen hernehme angepöbelte Fleisch, eine Anzahl halbes Konjakkeweiß und einundzwanzig Broten in die Hände. Obwohl das Gebäude bewacht wird, sind die Einbrüche unbemerkt entkommen.

Stromdröten ausbrechen. Das Tier überfiel die zufällig vorkubergehende Kassiererin Feiler, gestießte ihr den rechten Unterarm und brachte ihr schwere Kopfverletzungen bei. Der Zustand der Überfallenen ist sehr ernst. Der Wärter wurde von verletzten Angestellten des Gartens gefolgt.

Ukrainisches Geld. Die ukrainische Finanzverwaltung hat beschlossen, Papiergeld auszugeben. Eine bereits zusammengereichte Kommission soll entscheiden, ob das Papiergeld sichergestellt werden soll durch die Einnahmen der Landgüter und Städte der Ukraine oder durch Zucker oder durch Wertpapiere. Jetzt soll Papiergeld keiner Kennweite hergestellt werden.

Amerikanischer Winter. In Nordamerika herrscht strenge Kälte. Wie das 'Journal' meldet, liegt New York unter einer Eisdicke. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr ist eingestellt, da die Gleise vereist sind. Die Einwohner der

möglichen Waren in großen Mengen ambot: Speck (Schinken, Fleisch, Würste, Käse, Butter, Mehl und andere Stoffe. Als er gefast wurde, bot er dem Polizeibeamten 3000 Mark Schutzgeld. Der Beamte nahm ihn fest. Das Schutzgeld betrug die Summe der Schieber zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Strafe. Ein anderer Schieber wurde wegen unzulässiger Zutrittskarte für 3000 Mark Strafe verurteilt.

Hofen. Die Strafkammer beurteilte den Mitterquellbisher Joseph v. Gaspard-Widder wegen Bereubens gegen die Geitenordnung zu sechsmaligen Monat Geldstrafe.

# Vermischtes.

Das weibliche Kriegsbureau. Nach einem Geschichtchen, das der 'Cri de Paris' erzählt, scheint die weibliche Mithras den verschiedenen französischen Kriegsbüros nicht gerade zum Vorteil zu gereichen. 'Der General', unterbrach sie plötzlich ihre Arbeit und lächelte stöhnend. Der General wollte, um ihr Schicksal zu befehlen, schon ihren Fleck loben, als ein Bild in das Schreimachermantelstück ihn verflummte ließ. Er sah nicht etwa irgend ein amtliches Dokument, sondern eine poetische Liebesbriefe, die Anfang mit den Worten: 'Oh, lehre zur glücklichsten Zukunft' begann. Der General ist entnervt vor Genuß, so lagen, und um die weibliche Baule auszufüllen, nahm er eine Zigarette, die er jedoch aus Mangel an Streichhölzern nicht anzünden konnte. Da endlich vernahm das weibliche Bureau dem hohen Vorgehen zu helfen, denn die Dame mit der Zigarette brang auf und rief: 'Der General, darf ich Ihnen Feuer geben?'

Die Tabakbrigade. Viel Aufsehen erregte kürzlich die in der Pariser Presse veröffentlichte Mitteilung, daß der Polizeipräsident die Einführung einer besonderen Tabak-Brigade beschlossen habe, einer Abteilung von Schmeuften, die ausschließlich dazu bestimmt wären, die Waffenanstellungen vor den Tabakhändlern im Raum zu halten. Dazu wurde noch bemerkt, daß dies Schmeuften durch eine aus roter Wolle gefärbte Partie aus dem rechten Armel kenntlich gemacht sein sollten. Nach vielfachen Anfragen und Mißverständnissen läßt sich jetzt, wie 'LeDeux' zu berichten weiß, die Sache so an, daß ein Blatt diese Meldung als Kriegsschmaß brachte, den die anderen Zeitungen für Wahrheit hielten und darum ernsthaft nachdrückten.

Die chinesischen Schmeuften. China hat, wie man eine Mitteilung des 'Deux' entnehmen muß, unterirdisch die nächsten Schritte von der Welt. Da man kürzlich in Japan es ist notwendig hielt, das Schmeuftenausgebot zu erhöhen, ließ der Polizeidirektor Plateau an die Polizeimauern stehen, auf denen geeignete Kandidaten zur Meldung aufgeführt wurden. Schließlich fanden sich auch ungefähr 200 Kandidaten zusammen, die nun einer Prüfung unterzogen wurden. Die Hauptprüfungsgegenstände aber waren: Geographie, Geographie und chinesische Literatur. Es muß bemerkt werden, daß die Prüfung ein ernsthaftes Gewinn sein, sich mit einem chinesischen Schmeuften zu unterhalten!

# Goldene Worte.

Von einem Jertum erfüllt, aber auch so reich von ihm erfüllt sein, genährt größere Freude, als eine Wahrheit gefunden zu haben. — G. Guxton.

Wir sind doch thörichte Menschen! Wie oft durchstreift die Furcht vor dem Unerwarteten unsern innigensten Partien Geistes! — Rühlmann Naabe.

Nur eins befehlt zu jeder Zeit, Schaffen, worin man gelassen ist. — Paul Heyse.

Er gab es sucht und lagerte sich zu ihm. — Rühlmann Naabe.

Wahnen Sie sich sogar in den Ferien mit solchen Sachen plagen? — 'Das ist keine Frage!'

Sind Sie gern Lehrer? — Sie loh' können vor sich hin. Dann laßt Sie. — 'Auch nicht gelagt, nein. Wenn ich unterrichten könnte, wie ich wollte und jedes Kind nach seiner Eigenart bilden könnte, dann wäre es schön, aber das Schulwesen ist in meinem Bereiche ist nur qualvoll.'

Das kann ich Ihnen nachsagen. Aber nun kommt gleich eine unbedeutende Frage: Wie lange gedulden Sie sich hier zu bleiben? — 'Mit heute noch siebzehn Tage.'

Dann reisen Sie ja noch früher als wir, tief er schrak.

Meine Ferien sind dann zu Ende. — 'Nun schwingen Sie wieder still. Schwindel und heiß lag die Sommerluft auf dem Walde. Die Äster tummelten und die Schmetterlinge fliegen umher. Somit war es still und heimlich um die beiden Mädchen, zwischen denen sich unheimliche Fäden hin und her spannten. Und ob er es noch selbst gedacht, sprach er für von seiner Liebe. Wie schnell sie aufgehört ist! Wie sehr sie ihn beherzichte! Wie sicher er sei, daß sie die Liebe, Einzige für ihn sei! — Und Regina lächelte so gern den wachen, glänzlichen Lanten.'

# Das spanische Schloß La Granja niedergebrannt.



Im Aufschloß des spanischen Königs in Segovia nach ein Brand aus, der sich infolge des feindlichen Bombardements im letzten Jahre des spanischen Bürgerkriegs ereignete. Das Schloß hat dem spanischen Königspaar als Sommerresidenz gedient. Es liegt am Nordabhang der Sierra Guadarrama bei Segovia und war von Philipp V., dem ersten spanischen Bourbon, angelegt.

Ein gutes Geschäft. Die Weltwirtschaftsgesellschaft in Regensburg hat durch ihren Vertreter Dr. Hein von der verworrenen Finanzverwaltung des Reiches ein Grundstück für 2.650.000 Mark zur Errichtung einer Wohnkolonienanlage erwerben lassen. Die etwas verwickelten Bedingungen, die einen großen Teil des Wertes ausmachen, werden allein auf 2 1/2 Millionen Mark geschätzt. Die bisherige Verzeirung bleibt auf dem Gute wohnen.

Manchen ein Schicksal ertragen. In Wankenheim (Schwarzwald) erlag ein aus der Gegend von Regensburg stammender Herr die Witwe Karla Schmidt, weil sie sich weigerte, im einen Schicksal zu verharren. Ein Wirt vermachte auf den lebensfähigen Sohn der Frau Schmidt ein Erbe.

Eine Nacht im eingeschneiten Zug. Am Schnee liegen in zwischen Cronach und Königswalde der abends 9 Uhr auf der Station Verkehren (Bez. Chemnitz) fällige Personenzug. Die Schneemassen hüllten die Maschinen und Wagen förmlich ein. Die Reisenden mußten die Nacht im Zuge verbringen. Eine große Nacht wurde angehten an der Freilegung der Straße gearbeitet, so daß gegen 6 Uhr früh der Zug wieder fahrtfähig werden konnte.

Von einem Wären überfallen. Im Zoologischen Garten in Josen gelang es einem

erhöht. Es konnten nur sehr wenige Gemälde und Wertgegenstände geborgen werden. Das Schloß hat dem spanischen Königspaar als Sommerresidenz gedient. Es liegt am Nordabhang der Sierra Guadarrama bei Segovia und war von Philipp V., dem ersten spanischen Bourbon, angelegt.

Vororte können nicht zur Arbeit in die Stadt kommen. Unzulässige Telegrafen- und Telefonleitungen sind durch die Last von Eis und Schnee gebrochen.

Ein Flugzeug mit 15 Passagieren abgefliegen. In New York ist ein Caproni-Flugzeug mit dem italienischen Piloten Resnati und 15 Passagieren bei einem Probeflug aus einer Höhe von 50 Metern abgestürzt. Resnati und die Passagiere retteten sich, indem sie vom Flugzeuge absprangen, bevor dieses den Boden berührte. Alle trugen jedoch mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Resnati wie die Passagiere weigerten sich, über die Ursache des Unfalls und die vom Flugzeug erlittenen Beschädigungen Mitteilungen zu machen. Sogar über die Namen der Passagiere wurde jede Auskunft verweigert; man weiß nur, daß Resnati beabsichtigte, im Laufe dieses Monats mit dem nimmer schwer beschädigten Flugzeug einen Flug nach San Francisco auszuführen.

# Berichtshalle.

München. Wegen verbotenen Malzlandes und Bereubens gegen die Brauereiverwaltung wurde die hiesige Strafkammer den 11.7.2000 Mark Geldstrafe.

Köln. Im hiesigen Dom-Hotel war ein Schieber aus Berlin abgeführt, der großen Wertes an

handelte, interessierte er sie viel mehr als Gartenstein. Nicht nur, weil er der stillere von beiden war. Zwar lag sie sehr wohl, daß Klaus mit seiner großen, eleganten Figur und dem fein geschmiedeten Ansehen, was äußere Dinge anbelangte, den Freund lieber in den Schatten stellte. Gartenstein war viel kleiner, von unterlegter Gestalt und sein Gesicht mit der unwichtigen Stirn und dem breiten, energischen Mund war keine nicht so hübsch als das Klaus'. Klaus war es nicht, was Regina heimlich im Sinn zog, so sehr sie sich dagegen wehrte. Klaus in Klaus' Augen nahm sie gelangen. Sie sah manchmal so schwermütig aus und ruhete oft mit lohnendem Ausdruck auf ihren Brühen. War er wirklich nicht glücklich? Ein heimliches, leises Mittel reichte sich für ihn, und was ein Weib Mittel empfindet, da ist die Liebe nicht mehr.

Nach heute, als sie mit ihrem Wägen im Walde lag, dachte sie an Klaus' Ansehen, und es dann plötzlich vor ihr stand, lag sie mit heimlichem Schreck zu ihm auf.

'Ich denke, Sie wollen Briefe schreiben?' — 'Nein — ich nicht. Nur mein Freund. Selbst ich Sie aber, weil ich mich hier im Wald niederlassen und ein wenig mit Ihnen plaudern?'

Sie hören mich nicht.' — 'Es ist eine interessante Lesüre, in der Sie unterbreche?'

Sie lächelte und reichte ihm das Buch. Er schlug es auf.

'Jean Jacques Rousseau: 'Emil'. Lieben Sie es auch?'

'Es ist sehr lehrreich für Pädagogen.'



uns nicht verbürgen. Erzählt wird sie folgendermaßen: Der Mann — sagen wir, er hieß Meier — ist auf Urlaub daheim und ein wenig über Land gegangen. Am Nachmittage kommt er heim, von den hungrigen Kindern mit Freuden begrüßt. Mutter sei auf Arbeit gegangen, das Essen habe sie warm gestellt. Vater sieht nach: da steht auf der Erde eine noch durchwärmete Schüssel mit einem grau und etwas fremdartig aussehenden Brei. „Nun,“ denkt der Mann,

„was mag Mutter da für ein Kriegserlösch gekocht haben!“ Unvermögend, wie sie jetzt alle sind, gehen sie hoffnungsvoll ans Werk. — Kopfschütteln! „Das schmeckt aber mal nach Jarnicht!“ sagt Vater. „Kinder, halt mal's Salz!“ „Na, nun geht es so einigermaßen!“ Die Hungrigen essen die Schüssel leer und stellen sie, zwar ein bißchen unbefriedigt, aber doch gefüllt, beiseite. Bald kommt auch die Mutter heim. „Na, hat's geschmeckt?“ ist die erste Frage. „Ja!“

ist die einzige Antwort. Da schreit auch schon die Frau: „Aber da steht ja noch's ganze Essen im Ofen — und wo — wo ist denn das eingeweichte Hemd, das ich waschen wollte? Mann! 18 Mark hat's gekost!“ — „Sehn Sie, das ist ein Geschäft!“ Eine Zeitschrift überhandte einer Zeitung als Dokument der Zeit eine Preisauszeichnung, die vordem an einem Kinderbüchlein ange-

geklebt war, das sie für 18,50 Mk. in einem der einschlägigen Geschäfte gekauft hatte. Diese Preisauszeichnung besteht aus fünf übereinandergeklebten Zetteln, die, wenn man sie einen nach dem andern entfernt, folgende Zahlen ergeben: 18,50, 12,75, 7,90, 4,25, 2,95. Die Auszeichnung mit 2,95 Mk. hatiert jedenfalls noch aus feinsten Kriegszeiten, die übrigen verfinstlichen die fortschreitende schamlose Verteuerung des Lebens.

Ich habe heute eine Bekanntmachung Nr. A 15330 B. P. S., betreffend Beflagnahme und Bestandserhebung von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen, Dachziegeln aller Art und Drainageröhren aus Ton, erlassen.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 15. Januar 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:

Sontag,  
Generalleutnant.

**Betrifft Fleischversorgung.**

Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 14. bis 20. Januar auf eine Fleischkarte entnommen werden darf, wird wie folgt festgesetzt:

Reichsfleischkarte für Erwachsene 200 Gramm  
Reichsfleischkarte für Kinder 100 Gramm.  
Quersfurt, den 14. Januar 1918. Der Kreis-Ausschuß.

**Bekanntmachung.**

Nach der Jagdverordnung vom 15. Juli 1907 läuft die gefeslich festgesetzte Jagdzeit auf Hasen mit dem 15. Januar ab.

Ich bringe dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Quersfurt, den 11. Januar 1918.

Der Königliche Landrat.

**Betrifft Seife und andere fetthaltige Waschlittel.**

Der Ueberwachungsausschuß der Seifenindustrie bestimmt im Anschluß seiner Bekanntmachung vom 20. 8. 17 (veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 174), daß über Mengen, die geringer als 1 kg sind, Empfangsbestätigungen nicht ausgestellt werden dürfen. Damit aber auf diese Weise Seifenkartenabschnitte nicht verfallen, können Seifenkarten des vorvorigen Monats neben den Abschnitten des vergangenen und laufenden Monats, sowie sie bei den Einzelleistungen 1 kg nicht übersteigen, als Unterlagen für die Ausstellung von Empfangsbestätigungen benutzt werden.

Die Ortsbehörden des Kreises ersuche ich, bei der Ausstellung von Empfangsbestätigungen entsprechend zu verfahren.

Quersfurt, den 5. Januar 1918.

Der Königliche Landrat.

**Betrifft Pferdewerung.**

Aus Anlaß der jetzt im Kreise stattfindenden Pferdewerung gehen mit täglich Anträge von Pferdebesitzern auf Befreiung ihrer Pferde von der Aushebung zu; ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß es sich jetzt nur um eine Aushebung, nicht um eine Aushebung der Pferde handelt.

Anträge auf Befreiung von der Aushebung sind jetzt zwecklos; ob und wann eine Aushebung von Pferden im Kreise stattfindet, wird später noch bekannt gegeben werden.

Quersfurt, den 8. Januar 1918.

Der Königliche Landrat.

**Betrifft Ablieferung von Hülsenfrüchten.**

Dem Kommunal-Verbande Kreis Quersfurt ist bis spätestens den 31. Januar d. J. die vorläufige Pflanzung von 1884 Tonnen Hülsenfrüchten aufgegeben. Ich richte an alle Landwirte des Kreises, welche Hülsenfrüchte angebaut haben, die Bitte, für schleunigste Ablieferung derselben Sorge zu tragen.

Die auf die einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke von obiger Gesamtmenge entfallenden Teilmengen werden den Magistraten, den Herren Ortsrichtern und Gutsvorstehern, sowie den Kommissionsären in Kürze mitgeteilt.

Quersfurt, den 8. Januar 1918.

Der Königliche Landrat.

**Bekanntmachung.**

Das Verzeichnis der beitragspflichtigen Pferde- und Rindviehbesitzer, welches für die Erhebung von Viehsteuereinschätzungsbeiträgen aufgestellt ist, liegt 14 Tage lang im Magistratsbüro

**vom 16. Januar d. J. ab**

zur Einsichtnahme der Beteiligten aus.

Nebra, den 16. Januar 1918.

Der Magistrat. Bröschold.

**Bekanntmachung.**

Hierdurch werden alle Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter aufgefordert, sofort das Eis von dem Bürgersteig und aus der Straßenrinne vor ihren Grundstücken zu beseitigen.

Bei vorhandener Glätte der Straßen müssen auch diese mit abstumpfendem Material bestreut werden und zwar bei gegenüber liegenden Grundstücken von jedem Besitzer pp. zur Hälfte, sonst ganz.

Nichtbefolgung dieser Anordnungen wird streng bestraft.

Nebra, den 14. Januar 1918.

Die Polizeiverwaltung.  
Bröschold.

**Fleischkarten- und Fettmarken-Ausgabe**

Donnerstag, den 17. Januar d. J. im Preußischen Hof in alphabetischer Reihenfolge von 8<sup>1/2</sup>—10 Uhr.

Nachträglich werden Marken nicht ausgegeben.

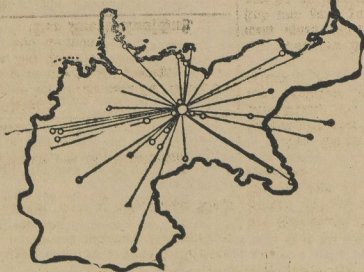
Nebra, den 15. Januar 1918.

Der Magistrat.

In allen Teilen Deutschlands

wird die Bertiner Abendpost

von mehr als 75 000 Lesern in 7500 Postorten ständig bezogen. Große, moderne Tageszeitung mit außerordentlich reichem Depeschen-Material und raschestem Nachrichtenendienst, illustrierte Kunst-Druckbeilage, Zeitbilder, Unterhaltungsblätter: „Deutsches Heim“, „Kinderheim“, Kaufmännisch wichtige Beilagen: „Gerichts-Saal“ und „Tägliches Handelsblatt“, für jeden, der ohne große Mehrkosten neben seinem Lokalblatt noch eine Großstadt-Zeitung halten will.



Man bestellt durch die Post oder Briefträger für monatlich 70 Pfennig die

BERLINER ABENDPOST

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Buchdruckerei Karl Stiebitz,

Nebra a. U.

Verlag des „Nebraer Anzeiger“.

Anfertigung von Drucksachen aller Art,

wie:

Zirkulare, Briefbogen, Briefumschläge, Mitteilungen, Rechnungen, Preislisten, Broschüren, Zeitschriften, Werke, Wertpapiere, Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen, Programme, Einladungen, Menükarten, Tanzkarten, Visitenkarten, Adresskarten u. s. w.

**Todes-Anzeige.**

Heute früh 6<sup>1/4</sup> Uhr entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, meine liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Elsa Weineck

geb. Reichmuth

im 27. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Nebra, den 14. Januar 1918.

die trauernden Hinterbliebenen

Hermann Weineck nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Freitag mittags 12 Uhr statt.

**Zahnpraxis.**

Meine Sprechstunden fallen vorläufig in Nebra aus.

Sprechstage in Koßleben: Dienstags,

Mittwochs, Freitags und Sonntags.

Hanf, Dentist, Koßleben.

**Schuhleisten**

eingetroffen.

A. Bischoff.

Anträge auf Erlaubnis zur Schlachtung eines Schweines sind zu haben in der

Buchdruckerei Nebra.

**Anträge auf Beurlaubung**

usw. vom Militärdienst

hält vorrätig Buchdruckerei Nebra.

**Feldpostbriefumschläge**

empfiehlt

Buchdruckerei Nebra.

**Briefpapier**

empfiehlt

Buchdruckerei Nebra.

Hierzu landw. Mitteilungen.





Wer an des Freundes Seite weilt  
Und Freud' und Kummer mit ihm teilt,  
Wer wohlthut mit verborgner Hand:  
Ein solcher Freund wird echt genannt.

v. Bohlen.

N<sup>o</sup> 1.

### Einrichtung und Behandlung eines Strohkorbartigen Bienenstockes.

Von Fr. Kropf, Tappau in Ostpreußen.

Die Wohnungen der Bienen müssen den Anforderungen einer rationellen Betriebsweise entsprechen; naturwidrige unbequeme Bienenwohnungen bedingen einen Rückgang der Bienenzucht und tragen zur Entstehung von Bienenkrankheiten bei. Für derartige Betriebsweise konstruierte Lehrer Beder in Straßund (Pommern) eine Zwischenbeute, der Naturwohnung der Bienen möglichst ähnlich, in kasten- und forbartiger Strohpfehlung, die in Meinungen prämiert wurde. Besonders die forbartige Herstellung zeigt eine vorzügliche Strohpfehlung, ist innen scharf vierkantig und sozulegen ein zum Mobilbau eingerichteter Korb.

Um den Anforderungen einer guten Bienenwohnung (Zweckmäßigkeit für die Bienen und einfache Behandlung für den Imker) gerecht zu werden, berücksichtigte Beder bei seiner Bauart in erster Linie die gute Aussicht der Bienen. Kästen, die der leichteren Handhabung wegen den Honigraum hinter dem Brutraum haben, sind den Bienen nachteilig, weil sie naturwidrig sind; denn in der Wildheit, in hohen Baumstämmen oder im Korb, wo die Immen freie Wahl haben, legen sie den Honigraum über dem Brutraum an; erst dann, wenn der obere Raum gefüllt ist, tragen sie auch die übrigen Räume voll. Während der Zehrung im Winter hat die Biene das Bestreben, immer nach oben vorzudringen, gleichzeitig der größeren Wärme folgend, wie es auch der Bau im hohen Baumstamme ermöglicht. Wenn die Bienen jedoch in wagrechter Richtung von vorne nach hinten, von einer Wabe nach der anderen gehen müssen, geht es wider die Natur. Daher kommt es auch, daß ein Volk im Lagerkasten auf den leeren vorderen Waben verhuagert, während im hinteren Teil der Wohnung noch reichlicher Honigvorrat vorhanden ist. — Deshalb ist bei „Beders Zwischenbeute“ die Hauptforderung gewahrt: „Der Honigraum sei über dem Brutraum.“

Die Beute besteht aus drei Hauptteilen, dem unteren Brut-, dem mittleren Honig- und dem Oberring, dazu noch aus Bodenbrett mit Schieblade und Dedel mit Futteröffnung. Alle Teile passen so aufeinander,

Nummer 1.

daß sie verkauft werden können. Auf den ersten Blick ähnelt der Kasten dem vieredigen Kanthmagazin, aber er ist in seiner Gliederung und im Prinzip grundverschieden davon, denn seine Einrichtung und Handhabung auf dem Honigraum beruht als Zwischenkast. Der Honigraum befindet sich nämlich im Gegensatz zu den meisten bekannten Wohnungen weder hinten noch oben, sondern mitten im Bau; trotzdem wird der Brutraum dadurch nicht zerrissen, sondern bildet, da sich in den niedrigen 10 Zentimeter hohen Rähmchen des Oberteils keine Brut befindet, ein für sich abgeschlossenes Ganze, in dem die Bienen nicht gestört werden, und in dem sich das Brutneß in seiner Kugelform ungehindert ausbreiten kann.

Da die einzelnen Ringe in sich vollständig geschlossen sind und nur von oben bearbeitet werden können, kann der Imker auf leichte Weise ein bestimmtes Rähmchen aus dem Stöckle entfernen, ohne die anderen überhaupt berühren zu brauchen. Will man z. B. aus dem Brutring ein Rähmchen herausheben, so setzt man zunächst mit einem Griff Honig- und Oberring an die Seite. In diesen beiden Ringen sind die Bienen dadurch eingesperrt und können den Imker nicht belästigen, der nun aus dem frei vor ihm stehenden Brutraum bequem ein Rähmchen herausheben kann. Honig- und Oberring lassen sich noch leichter bearbeiten. Weil die einzelnen Teile der Wohnung nur von oben zugänglich sind, machen sie Türen und Fenster entbehrlich. Bei der Einwinterung ist kein besonderes Einpacken nötig, weil die Bienen sich in einer rings geschlossenen warmen Wohnung befinden.

Um ein besonderes starkes Volk zu erzielen, kann man den Brutraum durch das Auf- und Unterlegen von Oberringen erweitern; demgemäß ist also die Zwischenbeute ebenso erweiterungsfähig wie jede andere Mobilwohnung.

Für den Winter ist es zweckmäßig, daß sich, z. B. wie beim Bieretager, zwischen Rähmchen und Bodenbrett ein größerer leerer Raum zur Ansammlung schlechter Luft und des Gemüls befindet. Diese Vorrichtung kann man dadurch treffen, indem man den nach der Tracht abgenommenen Honigring bei der Einwinterung einfach (ohne Rähmchen natürlich) unter den Brutraum setzt, wodurch die Rähmchen ge-

hoben werden, so entsteht ein mäßig hoher Raum, wodurch die Zwischenbeute den Vorteil des Bieretagers bietet.

Da die Wände und besonders der Dedel der Zwischenbeute aus Stroh gefertigt sind, wird eine gute Lüftung und Vermeidung des Nüssens erreicht. — Das Futter kann (mit Hilfe des Thüringer Luftballons, oder eines mit Leinwand verbundenen Glases) durch eine im Dedel befindliche Öffnung gereicht werden. — Bei der Spekulativfütterung und beim Einfüttern für den Winter verwendet man aber am besten die im Bodenbrett befindliche Schieblade. Dieselbe bildet (mit der Öffnung nach unten) den eigentlichen Schiebeboden und dient einem fünfsachen Zwecke:

1. Zur Fütterung der Bienen.
  2. Zur schnellen, häufigen und leichten Reinigung des Bienenstockes.
  3. Zur Bergewässerung über das Wohlbehinden des Volkes (ohne Störung desselben) aus der Art des auf der Lade liegenden Gemüls.
  4. Zur einfachen Ausgleichung verschiedener entwicelter Völker.
  5. Zur Aufnahme der bei der Honigernte von den Waben abgesetzten Bienen.
- Zu 4. sei noch bemerkt: Man gibt dem starken Volke, welchem man die Bienen entnehmen will, in der Schieblade gegen Abend eine Honigfütterung; nach ungefähr 10 Minuten ist die Schieblade stark von Bienen überfüllt und wird dann die volle Schieblade mit der leeren des schwachen Volkes vertauscht. Das schwache Volk nimmt alsdann willig die mit Honig beladenen Bienen an. Wenn nun auch tags darauf die Flugbienen auf den starken Stock zurückfliegen, so verbleibt doch eine ganze Anzahl junger Bienen dem schwachen Stöckle.

Zum Auffangen der von den Waben abgesetzten Bienen ist ein aus Wachs hergestellter Abwehrtrichter sehr zweckmäßig; dieser wird in die etwas geöffnete Schieblade gesetzt; die abgesetzten Bienen fallen durch den Trichter in die Schieblade und sind gezwungen, sich mit den anderen Bienen zu vereinigen. Es bleiben demgemäß die jungen Bienen dem Stöckle erhalten, und die von den Waben abgesetzten älteren Bienen werden gleich ihrem Volke zurückgegeben und können den Imker nicht mehr belästigen.

Jahrgang 1918.



### Bodenkultur.

**Anbau von Getreide und Kartoffeln in Weidewirtschaften.** Die Gegenden, die in erster Linie Weidewirtschaft und Viehzucht treiben, sind heute in gewisser Beziehung schlecht daran. Sie haben weder Brot, noch Kartoffeln genug für den eigenen Bedarf, können daher nicht Selbstversorger sein und müssen mit dem Brot und den Kartoffeln auskommen, die ihnen von der Gemeinde geliefert werden. Was das aber heißt, das weiß ein jeder, der den langen Arbeitstag des Landwirts kennt, der im Sommer öfters 15 bis 17, anstatt 10 bis 12 Arbeitsstunden hat. Die Landwirte dieser Gegenden gehen nun dazu über, wenigstens so viel Getreide und Kartoffeln anzubauen, daß sie für ihren Bedarf genug haben. Und da dadurch der Markt entlastet wird, so ist dieses zu begrüßen und für alle Gegenden, die in Betracht kommen, zu empfehlen. Die nachfolgenden Notizen geben weiteren Aufschluß.

**Kartoffeln auf Wiesenboden.** Kartoffeln lassen sich sehr gut auf Wiesenboden anziehen, wenn nur der Boden genügend vorbereitet wird. Die Grasnarbe muß im Herbst geschält und zum Welken und Abfaulen gebracht werden. Geht dies, so kann man im Frühling die Kartoffeln ohne Düngung hineinpflanzen, denn die verrottete Grasnarbe enthält mehr Düngstoffe, als durch eine einfache Düngung in den Boden gebracht werden können. Auf solchem Boden kann man auch ohne Bedenken zwei Jahre nacheinander Kartoffeln pflanzen. Nach zwei Jahren dürfte man zur üblichen Viehzucht zurückkehren.

**Umbrechen der Wiesen.** Beim Umbrechen der Wiesen zum Getreide- und Kartoffelbau wähle man solche aus, die nicht unter Grundwasser leiden, etwas geschliffen liegen und freie Sonnenbestrahlung haben. Da der reine Wiesenbau mit Viehzucht meist in Gegenden vorherrschend ist, die viel Niederschläge oder Nebel haben, so ist gerade eine gute Sonnenlage zur Erzielung einer zeitigen Reife sehr wichtig. Da manche Gegenden sehr kalkarm sind, so muß der Kalkgehalt festgestellt und nötigenfalls künstlich gefüllt werden.

**Getreidezorgen für die Wiesengebiete.** Wiesengebiete und Viehzuchtgebiete liegen vielfach in Höhenlagen, welche dem Getreidebau nicht sehr günstig sind, und manche hochgezüchteten Sorten der günstiger gelegenen Getreidegebieten wintern hier aus. Falls nun keine für die Gegend erprobte Sorten zur Verfügung stehen, dürften sich Versuche mit dem Krait-Siegerländer Landweizen, mit dem Spireweizen und dem sehr bekannten Pettkuser Roggen empfehlen. Dazu kommt dann eine besondere Bearbeitung des Bodens. Es muß früh gepflügt werden, damit der Boden sich vor Winter legt. Dann hülte man sich gerade in solchen Lagen vor dem zu dichten Säen, da bei zu dichter Saat der untere Teil der Pflanzen zu weich wird, ausfällt oder im Winter erriert. Rasser Boden, auf welchem im Winter Wasser stehen bleibt, ist zur Getreidezucht unbrauchbar.

### Milchwirtschaft.

**Fehlerhafte Milch,** also Milch von Tieren, die mit Milchfehlern behaftet sind, Milch von Kalbentühen, so lange sie sich noch nicht locken läßt, Milch von hochtragenden Kühen, die sich nicht mehr gut lockt, usw., soll man nicht der anderen Milch beimischen. Sie wird dadurch nicht besser, aber die Gesamtmilch wird schlechter und oft ganz verdorben. Solche Milch hält man ganz getrennt von der anderen Milch, und verwertet sie, wie es eben noch möglich ist. Im Kriege, in dem die Vollmilch hauptsächlich Kindern und Kranken zugeführt wird, ist doppelte Vorsicht nötig.

### Pferdezucht.

**Gebrauch der Pferdebeden.** Die Pferdebede soll in erster Linie gebraucht werden, wenn erhigte Pferde ruhig stehen müssen und dabei dem Winde und taltem Regen ausgesetzt sind. Bei sehr schmutzigem Wetter ist auch nichts dagegen einzuwenden, dem Zugtiere eine Bede leicht übers Geschirr zu werfen, aber das Zubeden im Stalle ist doch nur vom Übel. Die Tiere dauernd unter Beden stehen zu lassen, wie das bei wertvollen Pferden noch immer zu geschehen pflegt, kann niemals gebilligt werden, weil die Haut dadurch zu sehr verweichlicht wird und dann bei dem Gebrauch der Pferde im Freien, währenddessen die Beden doch meist entfernt werden müssen, nur zu leicht Erkrankungen eintreten. Die Ställe werden in den allerersten Fällen zu kalt sein, daß dadurch der dauernde Gebrauch der Beden erforderlich wird; vorteilhafter wäre es dann jedenfalls noch, ein etwas reichlicheres Futter zu geben und lieber auf die weiche und geschmeidige Haut zu verzichten. Wo man aber bei Luxuspferden dennoch das dauernde Zubeden im Stalle nicht entbehren will, da sollte man den Wagenpferden solches auch während des Gebrauchs im Freien zukommen lassen, wozu die gestütteren Lederbeden sehr zweckmäßig sind, welche zugleich einem Durchnässen der Nierengegend vorbeugen. Nicht zu bulden ist es aber, den ganzen Kumpf der Tiere in aus Gummistoff oder wasserdichtem Segeltuch gefertigte, an der Brust zusammengeknallte Beden einzuwickeln, weil der luftdichte Stoff die Verdunstung von dem Körper so sehr beeinträchtigt und starke Schweißproduktion und Unbehagen hervorruft.

### Geflügelzucht.

**Hühnerpflege im Winter.** Damit die Hühner die ihnen gereichte Nahrung auch genügend verdauen können, darf es ihnen nicht an Steinchen fehlen, die wir im Magen eines jeden geschlachteten Hühners finden. Wir müssen ihnen daher groben Sand oder feber Kies zur selbstigen Aufnahme im Scharraum zur Verfügung stellen und dafür sorgen, daß dieser bei Frostwetter nicht gefriert. Auch an Kalk darf es den legenden Hühnern niemals fehlen. Alter Kalkmörtel (Mauerkalk) dürfte nicht immer und überall zur Verfügung stehen, daher reicht man gemahlene Aukerschaln oder Seemuscheln. Beides ist für wenig Geld zu haben. Daß den Tieren täglich reines Trinkwasser mehrmals gereicht werden muß, wollen wir hier nur erwähnen. Sobald Frostwetter eintritt, reiche man es lauwarm und entferne es nach etwa einer halben Stunde wieder. Etwa jeden zweiten oder dritten Tag lege man dem Trinkwasser auf je ein Liter 2 Gramm Eisenvitriol zu. Die Hühner trinken solches Wasser gern und werden durch dasselbe bei guter Gesundheit erhalten.

### Weinbau- und Kellerwirtschaft.

**Die Triumphtraube** ist eine der kelterfrühesten Traubensorten und reift noch 14 Tage vor der Königliden Magdalenentraube. Sie wurde von dem verdienten Weinzüchter Urbanst in Pleschen gezogen und ist sie für Gegenden mit rauherer Witterung, wo die meisten Trauben nicht reif werden, ganz besonders zu empfehlen. Der Stock zeigt lebhaften Wuchs, entwickelt sich rasch, wird aber nicht sehr groß. Die Größe der Trauben richtet sich nach Lage und Pflege. In guter Lage und bei guter Pflege werden ihre Trauben pfundschwer.

**Winterschutz der Reben.** An den Grenzen des Weinbaugebietes müssen die Reben

im Winter vielfach geschützt werden. Allein, wie dies geschehen soll, läßt sich nicht allgemein vorschreiben. Einen sehr guten Schutz erhalten die Reben, wenn man sie niederlegt und nun handhoch mit Fichtentreißig bedeckt. Das Fichtentreißig läßt so viel Luft durch, daß keine Fäulnis eintritt. Das Bedecken mit Erde und Stroh, wie es in manchen Gegenden üblich ist, hat auch keine Vorteile. Natürlich sind mit dem Niederlegen und Eingraben auch Nachteile verbunden, so daß z. B. die Fruchttaugen im Boden zu trocknen beginnen und dann später in der Luft leicht vertrocknen.

**Bei dem Aushauen alter Weinberge** wird sehr oft der Fehler begangen, daß die Stöcke nicht tief genug herausgehauen werden und sich dadurch im nächsten Jahre wieder Stodauslässe bilden, die, da denselben keine Beachtung geschenkt wird, meist zum Aufenthaltsort vieler tierischer und pflanzlicher Nebenschädlinge dienen. Werden die ausgehauenen Weinberge in richtige Behandlung genommen, so können die sich etwa bildenden Auslässe leicht entfernt werden, aber nur zu oft bleiben diese Wustfelder vollständig nutzlos liegen. Unträuter und Gestrüpp entwideln sich fußhoch, und in denselben versteckt wachsen auch die Stodauslässe ruhig weiter. Bei rationeller Wirtschaft wird das Wustfeld dagegen zur Einsaat von Klee usw. benutzt, um dem Boden den wertvollen Stodstoff zuzuführen und ihn an Humus zu bereichern.

### Verschiedenes.

**Die Gewichtermittelung des Heuvorrates.** In Zeiten des Krieges, in denen der Landwirt alles Entbehrliche von seinen Heuvorräten dem Militär abgibt, andererseits aber auch sich im Interesse des durchzubalenden Viehes nicht allzu sehr von Heu und Grummet entblößen darf, wird Winters über nochmals die Notwendigkeit an ihn heranreten, seinen Heuvorrat nachzuprüfen und dessen Gewicht festzustellen, denn richtig haushalten ist heute von größter Bedeutung. Sich mit bloßem Schätzen zu begnügen, ist in diesem Falle nicht ratsam, denn man täuscht sich dabei mitunter um viele Zentner. Wesentlich genauer läßt sich dagegen das Gewicht des Heues durch Weßen ermitteln und das auf leichtere Weise gewonnene Resultat kann stets als ziemlich sicher angesprochen werden. Natürlich hängt hierbei die Genauigkeit des errechneten Gewichtes ihrerseits wieder von der Genauigkeit der Messung ab. Um nun den Inhalt des Heustocks zu finden, verweise man die Länge mit der Breite und die so gefundene Zahl mit der Höhe. In den allermeisten Fällen werden wir ja einen Heustock haben, der die Form eines Würfels besitzt. Selten werden wir Kugel- oder Pyramidenform antreffen. Denn daß bei letzteren Formen obige Berechnungsmethode nicht dienen kann, liegt auf der Hand. Meist läßt sich aber ein unregelmäßiger Stock in zwei, drei oder mehr Würfeln teilen, die man einzeln berechnet und die Ergebnisse jeweils zusammenzählt. Ist so der Inhalt berechnet, dann vervielfältigen wir diesen mit dem spezifischen Gewicht des Heues. Letzteres Gewicht ist bekanntlich eine Zahl, welche angibt, wieviel ein Körper (hier Heu) schwerer oder leichter ist als Wasser. Das spezifische Gewicht des Heues schwankt nun zwischen 0,07 und 0,09, das heißt, ein Kubikdezimeter Heu wiegt 0,07 bis 0,09 Kilo oder ein Kubikmeter 70 bis 90 Kilo. Verwiessfältigen wir also den oben errechneten Inhalt des Heustocks mit 70 bis 90, so erhalten wir dessen Gewicht in Kilo bzw., wenn wir von dem Resultate zwei Stellen von rechts nach links abtrennen, in Doppelzentnern. Grummet kommt sehr gutem Heu im Gewichte gleich.



Müß' zur Lust ist eitle Mühe.  
Nutzlos, wie dem Meer der Regen,  
Arbeit, die nicht andern frommet,  
Das ist Arbeit ohne Sorge

# Für die Hausfrau.

Zeit fröhlich ist gefährlich.  
Zeit traurig ist beschwerlich.  
Zeit glücklich ist betrüglich.  
Ein ums andere ist vergänglich.

## Im Herbst des Lebens. Ein Versprechen.

A 5

Liebling, wenn dein weicher Arm  
Mich umschließt so fest und warm,  
Und dein holdes Angesicht  
Strahlt im hellsten Freudenlicht,  
Denk' ich wohl einmal daran,  
Ob sich Liebe wandeln kann.

Ob sie, wenn die Zeit vergeht,  
Immer noch in Blüte steht?  
Ob sie uns auch dann erfüllt,  
Wenn die Sorge uns umhüllt?  
Oder ob die Innigkeit  
Nur im Glücke uns erfreut?

Kann's doch sein, daß unser Haupt  
Wird der Freudenkron' beraubt,  
Ehe wir, schon grau und alt,  
Mit verfallener Gestalt  
Steh'n im Abendsonnenschein  
Ganz verlassen und allein. —

Doch es komme, wie es will,  
Meines Herzens Liebesfüll'  
Gilt nur dir, der allezeit  
Meines Herzens Schlag geweiht,  
Und mit der des Priesters Hand  
Mich zu ew'ger Treu' verband.

Werde es denn, wie es mag:  
Sollten unsern Hochzeitstag  
Wir begehn im Greisenhaar,  
Wird auch dann dir offenbar,  
Daß du, Liebste, mir wie einst,  
Liebenswürdig stets erscheinst.

A. Etmer.

## Unsere Briefe — unsere ärgsten Feinde.

Von A. Gneist.

Indem Goethe den Ausdruck tat: „Unsere Briefe sind unsere ärgsten Feinde“, sprach er eine große Wahrheit aus. Über das, was wir schriftlich aus der Hand geben, und worin wir gewissermaßen ein Stück unseres Selbst dem andern überlassen, haben wir kein Verfügungsrecht mehr. Sicher bezog sich dieser Ausdruck darauf, wie oft das andern Mitgeteilte einer falschen Beurteilung unterliegt oder uns durch Indiskretion eines Dritten Unannehmlichkeiten aus der schriftlichen Ansprache erwachen können.

Mit demselben Recht jedoch müssen wir uns klar machen, daß noch andere Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind bei der Charakteristik des von uns Geschriebenen. Nicht mit Unrecht heißt es im Volksmund: „Zeige mir deine Briefe, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Ein jeder wird beim Empfang eines Briefes seine Schlüsse bezüglich des Schreibers ziehen, und zwar ist es nicht bloß der Inhalt des Geschriebenen, die darin zum Ausdruck gebrachten Gedanken selbst, sondern auch das äußere Gewand, in das diese Ideen gekleidet sind, die Ausdrucksweise, der Stil, die Sorgfalt, und noch unendlich viele kleine Merkmale, die den Verfasser kennzeichnen. Nun weiß es wohl ein jeder von sich selbst recht gut, daß er geneigt ist, sich ein Bild von dem Absender des

empfangenen Schreibens zu entwerfen, je nach dem Eindruck, den diese Zeilen in ihm hervorrufen.

Um so mehr muß es wunder nehmen, mit wie wenig Sorgfalt häufig bei dem Abfassen eines Briefes verfahren wird. Nicht selten erhalten wir Briefe, die von Flüchtigkeitsfehlern wimmeln, ein Zeichen, daß sich der Schreiber nicht die Mühe nahm, seine Zeilen noch einmal durchzulesen, bevor er sie dem Schlunde des Briefkastens anvertraut. Manche wieder legen nicht genügenden Wert auf die Interpunktion, obgleich es auf der Hand liegt, daß der Empfänger vielleicht seinen sehr schmeichelhaften Begriff von unserer grammatikalischen Ausbildung erhält, falls er es bezüglich dieses Punktes so genau nimmt, wie es bei einem jeden der Fall sein sollte. Leider finden wir diese beiden letztgenannten Fehler gerade recht häufig bei Damen, und zwar recht oft auch jenen, die eine tadellose Schulbildung genossen, bei denen also jene Mängel nur auf Flüchtigkeit zurückzuführen sind. Ob jedoch der Empfänger dieses Schreibens nachsichtig genug ist, diesen Milderungsgrund anzunehmen, ist recht fraglich. Viel eher möglich ist, daß die Schreiberin in seinen Augen verliert, indem er seine vielleicht recht fatalen Schlüsse aus jenen kleinen Inkorrektheiten zieht. Daß manche Briefe nicht selten eine Auslese der unschönsten Stillblüten enthalten, ist oft genug ebenfalls auf die Nachlässigkeit zurückzuführen, die beim Briefschreiben gang und gäbe bei vielen ist.

Es ist sonderbar, daß sogar Menschen, die eitel genug sind, um den Wunsch zu hegen, von andern in jeder Beziehung recht hoch bewertet zu werden, sich nicht klar machen, daß schon durch wenige, nachlässig hingeworfene Zeilen das Bild der Tadellosigkeit, das andere sich von ihnen entwerfen, getrübt werden kann. Es ist unglücklich, was in bezug auf die mangelnde Sorgfalt in der Handschrift gesündigt wird, oder wie ungemein häufig, durch schlechte Linienführung der Totaleindruck eines Briefes verdorben wird. Selbst das eleganteste Briefpapier täuscht den Empfänger nicht hinweg über diese verschiedenen Vernachlässigungen, die unser Schönheitsstirn eigentlich für unstatthaft erklären müßte, und schmerzlich werden fehler, wenn sie auch auf Flüchtigkeit zurückzuführen sind, das Ansehen des Briefschreibers in den Augen des Adressaten erhöhen. Es würde gut sein, wenn wir selbst bei der geringfügigsten schriftlichen Mitteilung uns klar machten, daß der Empfänger stets eine Art Spiegelbild unseres inneren Menschen in unseren Zeilen zu erblicken geneigt ist und mit Recht. Erwarten wir wohl Nachsicht bei andern bezüglich etwaiger Nachlässigkeiten in unseren Toiletteangelegenheiten? Der fehlende Knopf, der zerschliffene Rock verunziert uns; doch ebensowenig wird uns verziehen, wenn unsere Briefe den Stempel des Mangels an Sorgfalt tragen. Auch Zeitmangel dürfte nicht als Entschuldigungsgrund gelten, denn es ist nicht gerade rücksichtsvoll, es den Empfänger unserer schriftlichen Mitteilung entgehen zu lassen, daß wir genötigt waren, in Eile die Schriftzüge hinzuworfen. Die Briefe sind das Kleid, in dem der Kultur Mensch seine Gedanken hinaus ins Weite spazieren führt, und darum ist es ebensowenig gleichgültig, wie die Toilette unserer Geistesfinder beschaffen ist, wie es wichtig erscheint, unseren äußeren Menschen so einzukleiden, daß der Schönheitsstirn unserer Zeitgenossen nicht peinlich berührt oder wenig schmeichelhafte Schlüsse auf unser Selbst daraus entnommen werden können.

„Fühlen schon muß es der Mensch, was schön ist in jeder Beziehung.“

## Hauswirtschaft.

**Selbstbereitung von Kartoffelstoden oder Mehl.** Borerst gewaschene und sparsam geschälte Kartoffeln werden entweder auf dem Gurtenhobel in seine Scheiben geschnitten oder auf dem Gemüsehobel zu feinen Stoden gehobelt, leicht gedämpft und nun schnell getrocknet. Zu diesem Trocknen eignen sich am besten Obsthorden; wo diese nicht zur Verfügung stehen, bedient man sich der Ofenbleche mit einer Tuchunterlage (Mundtücher, Kuppen). Die Hitze darf nicht zu klein sein, doch keinesfalls so groß, daß etwa die Scheiben oder Stoden, die nicht übereinandergeschichtet liegen dürfen, etwa geröstet werden. Man muß dieserhalb öfters nachsehen und die Hitze zu regulieren suchen, was wiederum in Öfenapparaten (für die Küche) am besten geht. Erst wenn die Masse hart getrocknet und ausgekühlt ist, geht man an das Zermahlen oder Zerschroteten, je nach der Mühle, die zur Verfügung steht. Hat man nur eine Kaffeemühle, mit der die Arbeit freilich etwas langsam vor sich geht, so ist bei der Schreibmethode zuerst für ein Zerkleinern der Scheiben (mit der Hand) zu sorgen. Das auf diese einfache Weise gewonnene „Kartoffelmahlzweck“ wird am besten in Büchsen länger aufbewahrt; jedenfalls darf es nicht in feuchten Räumen verbleiben, wo es rascher wie Getreidemehl dem Verderben entgegengeht. R. St.

ist Weizen aus Versehen vermischt, so hilft man dem Übel dadurch ab, daß man ein Stückerlein Leinwand in ganz dünnes Chlorwasser taucht und die Stellen damit sorgfältig abreibt. Jedoch muß das Fleckwasser gut geseigt werden, so daß es vollkommen klar ist. Dies Verfahren ist probat, wenn der Fleck nicht zu tief geht. Nachdem wird die Stelle noch mit klarem Wasser ausgewaschen. A. B.

## Gemeinnütziges.

**Alte Korke praktisch zu verwenden.** Alte Korke geben sehr gute Zementzylinder. Man trinkt sie mit etwas Petroleum und heft sie bis zur Verwendung in einer irdenen Büchse, Topf, Blechkasten usw. auf, doch müssen die Behälter zugedeckt sein.

**Beim Radieren auf Leimgrund** werden die Arbeiten zuerst mit feinem Glaspapier geschliffen und dann mit dünner Politur getränkt; man kann dieselben aber auch gleich mit Politur, Leinöl und Bimsstein schleifen und dann mit Spirituslack mittels eines Wattebausches überstreichen; besser ist es, die Arbeiten nach dem Politurschleifen etwas trocknen zu lassen. Die bisher versuchten anderen Verfahren haben sich noch keineswegs in der Praxis bewährt.

**Farbiges Spielzeug.** Eltern kann nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, ihren Kleinen unter keiner Bedingung bemaltes, farbiges Spielzeug in die Hände zu geben. Nicht nur die grünen sind oft giftig, sondern auch die roten, gelben und weißen Farben oft bleihaltig. Man weiß mitunter nicht den Grund von Ausschlag, Abmagerung oder dergleichen, und oft ist ein Atom dieses Giftes daran Schuld, ein zartes Menschenleben zu friden. Für kleinere Kinder, die bekanntlich jeden Gegenstand sofort mit ihrem Mündchen in Berührung bringen, sind Spielsachen — wie Tierchen, Puppen usw. aus Holz geschnitten, ohne jeden Anstrich am passendsten und unschädlichsten.





# Haus- und Zimmergarten.

## Winterarbeiten im Hausgarten.

Der Gartenbau hat in der Kriegszeit einen ganz ungeahnten Aufschwung genommen. Tausende und Tausende, die sonst niemals einen Spaten in die Hand genommen, haben sich ein Stückchen Garten oder Feld gemietet und geschäftig und geigert wie gelehrte Erdarbeiter.

Und der Erfolg! Er war ein ganz überraschend guter. Er war so gut und die Arbeit bot so viel Freude und Befriedigung, daß sehr viele dieser Kriegsgartenfreunde auch in Friedenszeiten dem Gartenbau treu bleiben werden. Der Gedanke der Schrebergärten und Laubentkolonien ist jedenfalls mächtig gefördert worden.

Diese Entwicklung des Kleingartenbaues ist nun in mehrfacher Beziehung von großer Bedeutung. Die Entwicklung ist von Bedeutung von Volkswohl und Volksernährung, denn sie bedeutet eine viel bessere Ausnutzung der Ackerflächen als bei einfachem Feldbau. Durch die Kleingärten sind große Gemüsmengen gezogen worden, welche den Markt entlasten und die Einfuhr aus dem Auslande ersetzte. Ein Gemüsemangel ist daher nicht eingetreten.

Die eigene Gemüseernte hat aber auch den Haushalt des kleinen Mannes, des Arbeiters und Beamten, nicht unerheblich unterstützt, seine Ernährung verbessert und ihm Getriebe geliefert, die er bei den teuren Zeiten sonst nicht hätte erschwingen können.

Im nächsten Frühjahr stehen wir nun in derselben Lage, und müssen daher möglichst zeitig die nötigen Vorbereitungen getroffen werden. Mit diesen Vorbereitungen dürfen wir ja nicht bis zum Frühling warten, sondern auch im Winter muß bei passendem Wetter jede Stunde benutzt werden.

Die Hauptarbeiten für den Winter sind Graben und Düngen. Alles Land, welches abgeerntet ist, muß gebügelt und gegraben werden. Der Boden bleibt dann in großen Schollen liegen. Durch das Regen in der rauhen Scholle wird er lockerer, und die vorhandenen Nährstoffe werden besser gelöst.

Um richtig zu düngen, müssen wir Rücksicht nehmen auf den Wechsel im Anbau der Gemüse. Strenge genommen, verlangt die Wechselwirtschaft eine dreifach verschiedene Behandlung des Gartenlandes betreffs der Düngung, doch soll der Einfachheit wegen hier nur von einer Zweiteilung die Rede sein. Bei dieser erhält in jedem Jahre nur die Hälfte des Gartens eine tüchtige Düngung von Stallmist.

Auf die gebüngte Seite kommen dann im Frühling Kohl (Kopfkohl also Kappus oder Kraut, Wirsing, Blumenkohl) Salat, Spinat und Gurken sowie die Frühkartoffeln.

Auf die andere Seite, die im vorigen Jahre gedüngt wurde, kommen die anderen Gemüse, wie Wurzelgemüse, Bohnen, Erbsen und Spätkartoffeln. Um diese Pflanzen aber zu frühlichem Wachstum anzutreiben, gebe man immer etwas Kunstdünger. Sehr gut wirkt das schwefelsaure Ammoniak, welches auch keine schlimmen Nebenwirkungen hat in Verbindung mit Thomasmehl und Kainit. Denselben, die vielfach als Dünger untergebracht wird, wirkt auf schweren Lehmböden wohl durch Lockerung recht günstig, hat aber wenig Düngewert und macht leichte Böden für Regenwasser zu durchlässig.

Wird Stall- und Latrinendünger während der Wintermonate eingegeben, so daß er tüchtig mit dem Boden durchfriert, so befruchtet er auch die Schärpen, die dem freien Dünger

anhasten und ist den Pflanzen im April und Mai so gerade mundgerecht.

Beklehen nun die Hauptarbeiten des Winters im Düngen und Graben, so bleiben im Herbst auch noch andere Arbeiten übrig, die nun erledigt werden können und müssen.

So frage man: Ist alles schlecht und abgängige Gemüse, Unkraut usw. auf einen Haufen gebracht worden? Sind das Laub, die abgetriebenen Blütenstängel von Stauden und Sommerpflanzen, die nur dem Ungeziefer Unterschlupf bieten, aus dem Garten entfernt worden? Sind die Bohnenstangen, Erbsenreiser und Pfähle ausgezogen, zusammengebunden und an ihren Winterort gebracht worden? Sind die Gartengeräte gepuht und sauber eingestrichen? Sind die Erdbeerselber abgeräumt und mit kurzem Dung versehen worden? Sind die im Boden verbliebenen Möhren gegen Frost gedeckt? Werden die eingeschlagenen Wintergemüse nachgesehen und von faulen Blättern gereinigt? Werden die Vorratsgruben und Keller bei günstigem Wetter gelüftet?

Sind Baumstämme und Obststräucher ausgegraben und die Scheiben mit kurzem Dung befreit worden? Sind die Haubennester von den Bäumen entfernt? Wurde die Blattlaus mit Floreavit oder Schaft-Obstbaumkarbolium bestrichen? Sind die Insektenfanggürtel mit Leim bestrichen und die Weibchen der Frostspanner abzufangen?

Endlich muß noch von Zeit zu Zeit durchgepuht werden. Sollte er weck werden, was in Kellern gerne geschieht, so tauche man seine Wurzeln in kaltes Wasser, so wird er sich schnell wieder erholen.

Die Sämereien müssen nachgesehen, gereinigt und sortiert werden. Man schütze sie vor den Mäusen, die besonders die Erbsen und die dicken Bohnen als Lederbissen betrachten. Sämereien werden im Frühjahr sehr teuer werden.

Die Saatkartoffeln werden im Laufe des Winters ausgelesen. Jeder soll sich die nötigen Saatkartoffeln aus den Ertartoffeln heraussuchen und aufbewahren, denn im Frühjahr werden für die Saatkartoffeln stets hohe Preise verlangt.

Aus diesen kurzen Anregungen ergibt es sich schon, daß auch im Winter viele Arbeiten zu erledigen sind. Diese Arbeiten sind dem alten Gartenfreund geläufig, der Anfänger vergißt sie nur zu leicht; auch ist es ihm schwer, sie im Frühling nachzuholen.

Gartenfreunde, die Obst- und Beerensträucher in ihren Gärten ziehen, können auch alle frostfreien Tage zum Beschneiden und Auslichten verwenden.

von der Kalt.

**Rosentohl.** In diesem Jahre hört man wieder häufig Klagen über den Rosentohl. Diese Klagen haben ihre Ursachen zum großen Teil in unpassender Beschaffenheit der Setzpflanzen, oder darin, daß diese viel zu eng gepflanzt werden. Die Rosentohlspitze soll niemals überständig sein, d. h. sie soll nicht so lange auf dem Saatbeete verbleiben, bis ihr Stämmchen holzig oder hart wird; ihr Umsehen muß vielmehr schon geschehen, wenn sie sich noch in krautartigem, weichem Zustande befindet, ist doch beim Rosentohl gerade der Stamm oder Strunk derjenige Teil, der die künftige Ernte, die Sprossen oder Rosen liefern soll und wir müssen daher alles aufbieten, um den Strunk jugendlich und gesund zu erhalten. Ein verholzter Strunk kann keine zahlreichen, großen und festen Rosen bringen. Bei zu dicht gepflanztem Rosentohl ist es gleichfalls ausgeschlossen, daß die Sprossen zur vollen

Entwicklung gelangen, weil hier Luft und Sonne ihren wohlthätigen Einfluß nicht ausüben kann. Die Pflanzweite soll deshalb mindestens 40 Zentimeter betragen. Allerdings kann beim Rosentohl auch die Wahl der Sorte, ebenso deren Qualität zum Mißlingen beitragen, außerdem auch lang anhaltende große Trockenheit im Sommer und Herbst. Die Lage der Beete ist gleichfalls von Einfluß. In freien, sonnigen Lagen gibt der Rosentohl viel schönere Rosen als in schattigen oder von Gebäuden eingeschlossenen. Der Boden soll recht nahrungreich sein, man soll schon im Herbst vorher düngen oder wenn im Frühjahr erst gebüngt werden kann, soll nicht frischer und frohiger, sondern schon halb verwehelter Stallmist zur Verwendung kommen. Außer beim Blumenkohl rächt sich bei keiner anderen Kohlsorte eine fehlerhafte Kultur so schwer als wie beim Rosentohl. Beide sind ja aber auch unsere feinsten und köstlichsten schmeckenden Kohlsorten.

**Das Gießwasser im Winter.** Bei Topfpflanzen, die in kühlen Räumen stehen, sei das Gießwasser weder eiskalt noch warm. Man nehme Wasser, wie es von der Wasserleitung oder vom Brunnen kommt. Topfgewächse, die sich in warmen und temperierten Räumen befinden, sind mit Wasser zu gießen, das einige Stunden in den betreffenden Räumen gestanden und sich etwas erwärmt hat. Pflanzen, die im Winter ihre Ruhezeit haben, dürfen nicht mit zu warmem Wasser gegossen werden; solche aber, die sich in voller Vegetation befinden, namentlich aber Warmhauspflanzen, dürfen warmes erhalten. Doch wohl gemerkt: Bei Pflanzen ist unter warmem Wasser stets nur lauwarmes zu verstehen. Statt des Wassers kann man bei vielen Topfpflanzen Schnee benutzen. Da selbiger durch die Zimmer- oder Kellerwärme zum Schmelzen kommt, ist das betreffende Wasser durchaus nicht kalt, so daß selbst Warmhauspflanzen, wie Palmen u. a. m. Schnee anstatt Wasser bekommen dürfen.

**Das zierliche Dickblatt** (*Crassula gracilis*) ist das dankbarste Blütenpflänzchen, was man sich denken kann. Schon im Juli-August beginnt es zu blühen, und dann blüht es noch um Weihnachten, ohne daß man überhaupt eine Veränderung daran wahrnehmen kann. Das Pflänzchen ist vollständig von rötlichen Blüten bedeckt, so daß es an eine flache dolbenartige Heidekrautpflanze erinnert. Allerdings dürfte das Pflänzchen ziemlich selten und im gewöhnlichen Blumenhandel kaum zu haben sein.

**Das Regen der Blumenzwiebeln,** auch der Ranunkeln, Anemonen und ähnlicher muß im Spätjahr geschehen. Die Ranunkeln und Anemonen sind noch viel zu wenig in Gärten verbreitet. Die holländischen und türkischen Ranunkeln blühen von Juli bis September und entzücken durch ihre prächtigen Farben. Von den Anemonen sind sowohl die einfachen, hier besonders die Afulgens, als die gefüllten von großem Effekt; die Behandlung ist eine einfache, der Erfolg ein großer.

**Wurzeln, die von Linsen befallen sind,** haben bisher teils zu warm gestanden, teils zu wenig Luft gehabt. Stehen dieselben außerdem bei üppigem Wachstum in zu ausgesetzter Erde, so wird man beobachten können, daß nach jedesmaligem Gießen sich kleine Würmer an der Oberfläche des Topfbalms zeigen. Hiergegen ist nicht nur ein Eintauschen der Erde in bis 30 Grad R. warmes Schmierwasser, sondern auch ein alsbaldiges Verpflanzen mit Erfolg vorzunehmen.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).  
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Ercheint  
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch  
Voten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,  
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 5.

Nebra, Mittwoch, 16. Januar 1918.

31. Jahrgang.

### Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 11. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht  
und Deutscher Kronprinz.

Verzüge des Feindes, überraschend und  
nach Feuerorbereitung am Morgen des 10.  
Januar südlich von Ypern in unsere  
Stellungen einzudringen, scheiterten. Tags-  
über entwickelte sich an der flandrischen  
Front und südwestlich von Cambrai lebhafter  
Artilleriekampf. Zwischen Moerwaes und  
Marcoing steigerte sich das englische Feuer  
am Abend und vorübergehend zu größter  
Heftigkeit. Auch die französische Artillerie  
war beiderseits von St. Quentin und in  
einzelnen Abschnitten zwischen Oise und  
Aisne reg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich von Diamont erhöhte Gefechts-  
tätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische und italienische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 12. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsintensität blieb auf Artillerie-  
und Wurminkämpfe an verschiedenen  
Stellen der Front beschränkt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen  
Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutschlands Fliegerhefen.

Luffflieger bis zum 1. Januar 1918.

\*Rittmeister Freiherr von Nischhofen 63

\*Leutnant Müller, Max 36

\*Leutnant Wülfel 28

\*Hauptmann Berthold 28

\*Leutnant von Bülow 28

\*Leutnant Bonaert 27

\*Leutnant Bonanz 27

\*Oberleutnant Döfler (vermisst) 26

\*Leutnant Freiherr von Nischhofen 26

\*Leutnant Wülfelhoff 26

\*Oberleutnant Schleich 25

\*Hauptmann Ritter von Tuschek 23

\*Leutnant Klein 22

\*Oberleutnant Behge 18

Leutnant Kissenerth 18

\*Oberleutnant Voerzen 18

Die mit einem \* bezeichneten Führer  
haben den „Pour le mérite“ erhalten.

Großes Hauptquartier, 13. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Westlich und nordöstlich von Armentieres,  
sowie in der Gegend von Lens war die  
englische Artillerietätigkeit tagsüber reger;  
auch in den anderen Abschnitten lebte sie  
vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An vielen Stellen der Front Artillerie-  
kampf. Stärkere französische Abteilungen,  
die nördlich von Reims, in der Champagne,  
südlich von Douaumont zur Erkun-  
dung vorrücken, wurde im Nahkampf zu-  
rückgeworfen. Südwestlich von Drenas  
brachte ein eigenes Unternehmen Gefangene  
ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den östlichen Maschhöfen und in  
den mittleren Bogenen zeitweilig erhöhte  
Feuertätigkeit.

In zahlreichen Luftkämpfen wurden  
gestern sechs feindliche Flugzeuge und drei  
Fesselballone abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische und italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 13. Januar. Bei starker Be-  
wädung und unter häufiger Gegenwirkung,  
die vielfach auch durch feindliche Luftstreit-  
kräfte ausgeübt wurde, versenkten unsere  
U-Boote im Armeelkanal und an der eng-  
lischen Ostküste 5 größere Dampfer. Die  
Mehrzahl der Schiffe war hefbeladen und  
bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Großes Hauptquartier, 14. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Feuertätigkeit blieb tagsüber meist  
auf Störungsfeuer beschränkt. In einzelnen  
Abschnitten, besonders beiderseits von Lens,  
war sie am Abend gesteigert. Aufklärungs-  
abteilungen drangen südöstlich von Armentie-  
res und nördlich von La Vacquerie in die  
englischen Gräben und machten Gefan-  
genen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz  
und Herzog Albrecht.

Abgesehen von erlöschenden Gräuendungs-  
gefechten in der Gegend von Amincourt  
und auf dem Westufer der Maas verlief  
der Tag ohne besondere Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Westlich vom Dnydra-See, am Dobropolje  
und südwestlich vom Dojran-See Artillerie-  
tätigkeit.

Statenischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Vermischtes.

Nebra, 13. Januar. Vergangene Nacht

wurde bei der Frau Anna Böhiger, deren  
Ehemann einberufen ist, in ihrer in der  
Laternengasse hier belegenen Wohnung ein  
Einbruchdiebstahl ausgeführt. Der Dieb  
drückte die obere Fensterleiste ein, um  
dann durch das aufgewinkelte untere Fenster  
einschleichen zu können. Es sind ausschließ-  
lich wertvolle Kleidungsstücke der Frau mit  
Ausnahme eines Kinderamantjes ge-  
stohlen. Von dem Täter fehlt zunächst  
jede Spur.

Nebra, 15. Jan. Gestern nachmittag

hatten sich zu der anberaumten Versam-  
lung der landwirtschaftlichen Bevölkerung  
aus hiesiger Gegend im Preußischen Hof  
zahlreiche Interessenten eingefunden. Herr  
Landrat von Helledorf gab den Erschienenen  
in längerer Ansprache bekannt, was er von  
den Kreiseingefassten jetzt zufolge höherer  
Verfügung zu fordern verpflichtet ist und  
bat sie, alle Anstrengungen zu machen, die  
geforderten Ablieferungen in Körnerfrüchten,  
an Kartoffeln und Heu rechtzeitig und rest-  
los zu bestreiten, einestheils um die erhöhten  
Preise zu erzielen, andererseits um ihm un-  
erwünschte Zwangsmaßnahmen zu ersparen.  
Nach den Ausführungen des Herrn Land-  
rats

finden können, sowie Drainageröhren aus  
Ton beschlagnahmen, sofern sie sich im Besitz  
von Personen oder Betrieben befinden, die  
derartige Gegenstände erzeugen oder mit  
ihnen handeln. Nach der Beschlagnahme  
sind Verfügungen über die Gegenstände nur  
noch zulässig, sofern sie durch einen Frei-  
gabebefehl mit dem Stempel des Kriegs-  
amtes, Bauteilprüfstelle, gefaltet sind, oder  
eine ordnungsmäßige Anfuhrberechtigung  
des Reichskommissars für Aus- und Ein-  
fuhrbewilligung vorliegt. Ohne besondere  
Genehmigung bleibt jedoch trotz der Be-  
schlagnahme der Verkauf und Verbrauch  
von Mauersteinbruch sowie von Formsteinen  
bis zu 500 Stück, von Dachziegeln bis zu  
1000 Stück, von Drainageröhren bis zu  
500 Stück und von den übrigen Gegen-  
ständen bis zu 5000 Stück in einem Ka-  
lendermonat für eine Baustelle gestattet.  
Der Vorrat in den oben bezeichneten Ge-  
genständen ist außerdem von den Personen  
oder Betrieben, die sie erzeugen oder mit  
ihnen handeln, alle 2 Monate an die Kriegs-  
amtsstelle zu melden, in deren Bereich die  
Gegenstände sich befinden. Die erste Mel-  
dung ist über den bei Beginn des 1. Fe-  
bruar 1918 vorhandenen Bestand bis zum  
10. Februar 1918 zu erstatten. Vorgebrachte  
Meldebogen sind von der zuständigen Kriegs-  
amtsstelle anzufordern. Auch eine Lager-  
buchführung ist über die zu meldenden Ge-  
genstände vorzuschreiben. Der Wortlaut  
der Bekanntmachung ist bei den Landrats-  
ämtern, Bürgermeistern, Amtleuten und Po-  
lizei-Behörden einzusehen.

Der Herr Oberpräsident für die

Provinz Sachsen hat unterm 29. Dezbr.

1917 angeordnet, daß der Ausdruck und  
die Ablieferung des beschlaggenommenen Ge-  
treides sowie der Hülsenfrüchte bis zum  
15. Februar 1918 beendet sein muß. Die  
bis zu diesem Tage noch nicht abgelieferten  
Früchte unterliegen der sofortigen Enteig-  
nung, was für den Landwirt einen großen  
Verlust bedeuten kann, indem für enteignete  
Früchte nach § 45 Abs. 2 der Reichsgetreide-  
ordnung ein erheblich niedrigerer Preis  
festgesetzt wird. Da weiter mit dem 1. März  
1918 allgemein eine Ermäßigung der Höchst-  
preise für Getreide und Hülsenfrüchte um  
100 Mark pro Tonne eintritt, so kann  
den Landwirten, wenn sie Verluste nicht  
erleiden wollen, nur dringend geraten wer-  
den, ihren Ablieferungspflichten so schnell  
wie möglich, jedenfalls spätestens bis zum  
15. Februar d. Js. zu genügen. Eindring-  
lichst gewarnt sei noch davor, beschlagnahmte  
Vorräte zu verheimlichen oder zu verstecken,  
da diese ohne weiteres und ohne daß eine  
Entschädigung dafür gewährt wird, verfallen.  
Was vergütet die Post bei Verlust?  
Setzt, wo die Verluste und Diebstähle bei  
der Post an der Tagesordnung sind, dürfte es  
von allgemeinem Interesse sein zu wissen,  
welche Dajung die Post in ähnlichen Fäl-  
len leistet. Für eine verlorene Einschrei-  
bung werden ohne Rücksicht auf den  
Wert bei völligen Verlust 42 Mk. bezahlt.  
Für gewöhnliche Nachnahmen übernimmt  
die Post keine Haftung. Dagegen wird  
für den eingezogenen Betrag ganz wie bei  
den Postanweisungen gehandelt. Für Ver-  
sendungen, die als solche aufgeliefert wer-  
den, und für Postanweisungen haftet die  
Post mit dem vollen angegebenen Betrag.  
Für ein gewöhnliches Paket, das verloren  
geht, werden die Selbstkosten, höchstens  
3 Mk. für 500 Gramm, entschädigt. Das  
Paket muß aber „eingeliefert“ worden sein,  
wobei Nachweis zu erbringen ist. Diesen  
Nachweis kann man erbringen, indem man  
sich von der Paketannahme gegen 10 Pfg.  
Gebühr bei der Aufgabe einen Einlieferungs-  
schein geben läßt.

Der Ertrag der Blitzableiter aus

Kupfer. Die Beschlagnahme von Kupfer

erfrecht sich auch auf die Blitzableiter. Da-  
rüber sind merkliche Irrtümer entstanden.  
Bereizt haben sogar Besitzer von Blitz-  
ableiteranlagen die Leitungen schleunigst

entfernt, ohne Ersatz von verzinktem Eisen-  
draht anzulegen. Einzelne landwirtschaftliche  
Brandkassen geben deshalb jetzt dar-  
über Aufklärung, daß die Beschlagnahme  
lediglich das Verfügungsrecht über die Ge-  
genstände aufhebt. Es ist dafür gefordert,  
daß die Blitzableiteranlagen nur Zug um  
Zug gegen eiserne Anlagen ausgetauscht  
werden. Den Gebäuden soll der Blitzschutz  
auch nicht einen Tag fehlen. Die Abliefe-  
rung des Kupfers wird nicht eher verlangt,  
als bis der Ersatz geliefert ist. Die Kommu-  
nalbehörden sind sogar ermächtigt, bei be-  
sonders gefährdeten Bauwerken die kup-  
fernen Blitzableiter vorläufig von der Ent-  
scheidung zurückzustellen. Bei entsprechender  
Sicherheitsleistung verzinkt Eisen die Leistungsfähigkeit mit Kupfer. Eingeliegene  
aus Eisen müssen einen Querschnitt von 100  
qmm, und verzinkte Eisenstangen aus Eisen  
einen solchen von 50 qmm erhalten. Erd-  
plattchen sind aus Eisenblech herzustellen,  
welches 1 qm groß und mindestens 2 mm  
stark ist. Die vorhandenen Platinplatten  
bedürfen nicht ersetzt zu werden.

Das 2<sup>1/2</sup>-Pfennig-Stück.

Durch die

Einführung von Postwertzeichen im Werte  
von 7<sup>1/2</sup> Pfennig ist es notwendig ge-  
worden, auch eine Münze zu schaffen, die den  
Erwerb eines einzelnen solchen Postwert-  
zeichens ermöglicht. Es wurde daher die  
Einführung einer neuen Münze im Werte  
von 2<sup>1/2</sup> Pfg. beschlossen. Von der Durch-  
führung dieses Beschlusses wird aber ein-  
stweilen Abstand genommen werden müssen,  
mei die für eine solche Münze in Betracht  
kommenden Metalle zur Zeit nicht zur Ver-  
fügung stehen. Das 2<sup>1/2</sup>-Pfennig-Stück  
wird mithin erst nach dem Kriege zur Aus-  
prägung gelangen. Mit seinem Erscheinen  
in Zahlungsverkehr wird das 2-Pfennig-  
Stück entbehrlich, da es zwecks des, ist zwei  
Münzen, deren Zahlwert so dicht beieinander  
liegt, gleichzeitig im Verkehr zu haben.  
Auch kann das 1-Pfennig-Stück bei aus-  
reichender Prägung das 2-Pfennig-Stück  
vollkommen ersetzen.

Die deutsche Schuhindustrie hat die

Herstellung von Schuhwerk wegen des Led-  
ermangels im Kriege erheblich einschränken  
müssen. Während im Frieden im Deutschen  
Reich monatlich etwa 3,5 Millionen Kilogram-  
m Bodenleder verarbeitet wurde, ist die  
Menge auf 350.000 Kilogramm monatlich  
zurückgegangen. Diese verrieten sich  
mit 60 Prozent auf das Kleingewerbe und  
mit 40 Prozent auf die Großindustrie.  
Betrag die Jahresproduktion im Frieden  
120 Millionen Paar, also monatlich 10  
Millionen Paar, so können wir jetzt höch-  
stens nur eine Million herstellen. Von  
1400 Schuhfabriken sind im Laufe des  
Krieges 1000 stillgelegt worden. Von den  
400 noch im Betriebe befindlichen arbeiten  
300 für den Zivilbedarf und 100 für das  
Militär. Die Fabrikanten der stillgelegten  
Betriebe erhalten eine angemessene Ent-  
schädigung und auch die Arbeiter werden  
unterstützt.

Quercurt, 14. Januar. In der Nacht

zum Sonntag wurden in der Baummühle  
hier wieder zwei große Treibriemen gestoh-  
len. Bis jetzt hat der Dieb noch nicht er-  
mittelt werden können.

Unterfarnstedt, 13. Januar. Bei dem

Gutsbesitzer William Koch wurden in der  
Freitagnacht auf eine reide bequeme Weise  
2 Schweine gestohlen. Unter den Dieben  
soll sich angeblich eine Frau befunden ha-  
ben, welche von dem Bruder des p. Koch  
die Schlüssel zu den Ställen verlangte, und  
da in der Frauensperson eine der Dienst-  
mägde vermutet wurde, auch anstandslos  
ausgehändigt. Nachdem die Schweine ent-  
fernt waren, wurden die Schlüssel wieder  
abgegeben. Von den Dieben fehlt bis jetzt  
jede Spur.

Cölbea, 5. Jan. Eine niedliche Ge-  
schichte, so schreibt der „Cölbeaer Anzeiger“,  
läuft hier im Städtchen um; ob sie sich  
ganz so zugetragen hat, dafür möchten wir  
(Fortsetzung auf der letzten Seite.)



(insbesondere gebrannte Tonsteine, Kalk-  
sandsteine, Schwemsteine, Schlackensteine,  
Zementsteine), welche als Vor- oder Hinter-  
mauersteine, Harbrandsteine, Klinker, Bren-  
den, poröse Steine, Decken- und Dach-  
steine, Formsteine, Dachziegel Verwendung